



WEISSER RING

Die Zeitschrift für Opferschutz und Prävention.

36. Jahrgang 2/2013_G 4266

AKTUELL

NEUER
SCHWERPUNKT:
SCHUTZFAKTOR
VORBEUGUNG

OPFERHILFE

WEISSER RING
ÜBERNIMMT
AUFTRAG DER
REGIERUNG

MENSCHEN

HOHE
AUSZEICHNUNG
FÜR HELGARD
VAN HÜLLEN



ONE BILLION RISING

TANZEN GEGEN GEWALT GEGEN FRAUEN

Roland Weber will Opfern in Berlin bessere Hilfe geben

An einem ganz normalen Tag halten sich rund 4 Millionen Menschen in Berlin auf – Touristen, Pendler, Illegale und Menschen mit Zweitwohnsitz in der Hauptstadt eingeschlossen. Dem standen 77.000 registrierte Gewalttaten im Jahr 2011 gegenüber. Gemessen an der Zahl der Menschen in der Stadt sind das „nur“ knapp zwei Prozent. Aber: Das entspricht dem vollbesetzten Olympiastadion, gefüllt mit Einzelschicksalen, sagt Roland Weber, seit einigen Monaten Opferbeauftragter der Stadt Berlin. Die 77.000 Gewaltopfer eines Jahres entsprechen auch der gesamten Einwohnerschaft einer mittelgroßen Universitätsstadt wie das hessische Gießen. Und das Dunkelfeld – mit allen nicht registrierten Gewalttaten – ist überhaupt nicht erfassbar.

„Massiver Unterstützungsbedarf“

Diesen Betroffenen wollte der Berliner Justizsenator Thomas Heilmann mit dem Opferbeauftragten eine wirksame Institution zur Seite stellen, die für Hilfesuchende als Lotse fungieren und Wege zur Verbesserung des Hilfenetzes aufzeigen kann. Denn, so Heilmann: „Es gibt massiven Unterstützungsbedarf für Opfer.“ Das Hilfenetz in der Hauptstadt ist groß, viele Vereine und Institutionen vom WEISSEN RING bis zur Opferhilfe Berlin und Einrichtungen für spezielle Opfergruppen helfen. Und dennoch wissen Opfer nach einem Angriff oder Überfall oft nicht, wo sie Hilfe finden können, mit dem Effekt, dass nur jedes zehnte Gewaltopfer sich an eine Hilfsorganisation wendet.

Das wollte der Justizsenator mit der Ausschreibung des neuen Ehrenamtes nachhaltig ändern. Seine Wahl fiel auf Roland Weber, der seit 1999 in Berlin als Rechtsanwalt tätig ist und einen einschlägigen Erfahrungsschatz in allen Opferbelangen gewonnen hat. Seine Laufbahn begann Weber als Strafverteidiger, doch als er 2002 eine Nebenklage in einem spektakulären Tötungsdelikt mit sechs hinterbliebenen Kindern übernahm, zog er sich aus dem Verteidigerbereich zurück und widmete sich mehr und mehr den Belangen von Opfern. Damals arbeitete er das erste Mal mit dem WEISSEN RING zusammen, Außenstellenleiterin Regina Geis betreute die hinterbliebenen Kinder nach dem Mord an



Foto: David John Husted

Roland Weber, der bundesweit einzige Opferbeauftragte auf Landesebene, schließt die Lücken im Hilfenetz in Berlin

beiden Eltern. Seither ist Weber als aktives Mitglied im Verein tätig, hält Vorträge, ist bei vielen Veranstaltungen geschätzter Gast und in der Öffentlichkeitsarbeit engagiert. Seine Frau Henrike Weber ist Fachanwältin für Sozialrecht in der Kanzlei und ehrenamtliche Mitarbeiterin im WEISSEN RING, Partner Lars Preuß, Fachanwalt für Familienrecht, leitet eine der Berliner Außenstellen.

Da sich schnell zeigte, dass es für Gewaltopfer nicht nur um Nebenklagevertretung im Verfahren gegen den Täter geht, sondern auch viele weitere Fragen wie Leistungen nach dem Opferentschädigungsgesetz (OEG) und andere sozial-, familien- und zivilrechtliche Fragen, spezialisierten sich die Anwälte in der Kanzlei auf alle relevanten Fachbereiche, um Opfer rundum beraten zu können. Was lag näher, als sich um das Ehrenamt Opferbeauftragter zu bewerben? Seine Kollegen in der Kanzlei unterstützten die Bewerbung und akzeptierten den teilweisen Rückzug aus der anwaltlichen Tätigkeit.

Der Justizsenator präsentierte der Öffentlichkeit den Mann, der die Defizite im Opferschutz der Hauptstadt auflösen soll, am 12. Oktober 2012 – und Weber begann zügig mit der Arbeit. Schnelle Hilfe finden Opfer oder Angehörige seither auf der Internetseite <http://www.berlin.de/sen/justiz/opferbeauftragter/startseite.php>, die übersichtlich über die bestehenden Hilfeangebote informiert und aufzeigt, was bei jedem Schritt zu beachten ist.

Webers Ziel im Ehrenamt ist vor allem die bessere Präsenz und die engere Vernetzung der Hilfsangebote: „Bislang gibt es gute Solisten – das soll ein Orchester werden.“ Koordinieren will er auch die Zusammenarbeit der Opferbeauftragten der Polizei mit anderen Behörden und Einrichtungen wie dem WEISSEN RING. Das Amt soll aber den Belangen von Opfern auch politisch mehr Gewicht verleihen, darin ist sich die Koalition im Berliner Senat einig.

Wenig Anträge, viele Ablehnungen

Nachdem in den Medien über den Opferbeauftragten berichtet wurde, kamen Anrufe und E-Mails, in denen nicht nur um Rat gefragt wurde, sondern auch Unzufriedenheit darüber geäußert wurde, dass Möglichkeiten wie Nebenklage, Zeugenzimmer bei Gerichten, Zeugenbetreuung zwar bestehen, aber die Betroffenen meist von all dem nichts erfahren haben.

Öffentlichkeitsarbeit wird nicht nur in diesem Bereich ein wichtiges Feld für Roland Weber. Die kann vielleicht auch zu einer besseren Bilanz an anderer Stelle der Opferhilfe dienen: Das Opferentschädigungsgesetz ist nicht nur Gewaltopfern, sondern oft genug auch Anwälten nicht bekannt. Auch deshalb hat Berlin bundesweit die niedrigste Quote an Antragstellern nach dem OEG. Und auch die andere Seite der Medaille gilt es aufzupolieren: Berlin hat gleichzeitig die höchste Quote an Ablehnungen von OEG-Anträgen.

Ingrid Weber

In aller Welt erhoben sich am 14. Februar viele Frauen und auch Männer und tanzten wie hier in Berlin gegen Gewalt gegen Frauen. Die Bewegung, initiiert von der US-amerikanischen Autorin Eve Ensler, formierte sich über das Internet unter dem Motto „One Billion Rising“ – eine Milliarde erhebt sich.



Foto: dpa/Rainer Jensen

18



Foto: Heinrich Wiker

Naranzul S., die als AuPair ihre Deutsch-Kenntnisse vertiefen wollte, erlebte Übles: Sie wurde um ihr Geld betrogen, ausgebeutet und großen Gesundheitsgefahren ausgesetzt. Der mongolische Konsul schaltete von Berlin aus den WEISSEN RING ein.



26

Unterstützung für die Opferhelfer entwickelten die Schüler der Kaufmännischen Berufsschule 4 in Nürnberg in Zusammenarbeit mit WR-Außenstellenleiterin Claudia Kiefer. Das Projekt kam nicht nur in der eigenen Schule gut an.

32



Foto: Carsten Krämer

„Helfen kann so lässig sein“, finden Carsten Krämer (l.) und Tim Pittelkow, die als Häkelhelden die Opfer von Kriminalität unterstützen: Von ihren Häkel-Mützen spenden sie 5 Euro je verkauftem Stück an den WEISSEN RING.

Schwerpunktthema Schutzfaktor Vorbeugung

Der WEISSE RING fordert mehr Mittel für die Kriminalprävention. Dass für die Gewährleistung der Sicherheit jedes einzelnen Bürgers in einem ganzen Jahr noch nicht einmal ein Euro für Kriminalprävention ausgegeben wird, ist ein Armutszeugnis für den Rechtsstaat: Sicherheit gibt es nicht zum Nulltarif, sagt der Verein, der unter dem Slogan „Schutzfaktor Vorbeugung“ einen weiteren Schwerpunkt seiner Arbeit setzt. **6**

AKTUELL

- One Billion Rising: Weltweiter Tanz gegen Gewalt **8**
- 23. Mainzer Opferforum zum Thema: Sei stark. Hol Dir Hilfe **9**
- Mehr Rechte für Opfer in der EU ab November 2015 **10**
- Konferenz im EU-Parlament zu Opferrechten **11**
- Opferhelfer aus Europa diskutierten Umsetzung der neuen Richtlinie **11**

OPFERHILFE

- WEISSER RING hilft Opfern im Auftrag der Bundesregierung **12**
- Das weiße X heißt: Schutz und Sicherheit vor Missbrauch **13**
- Die Kinder spielten keine Rolle: Allein der Erfolg im Sport zählte **14**
- Narben auf Körper und Seele schmerzen auch nach 33 Jahren **16**
- Rituelle Gewalt ist ein ideologisch motiviertes Verbrechen **20**

EHRENAMT

- Margot Binder hilft Menschen gern und mit viel Humor **22**
- Gregor Mühlhans kümmerte sich schon früh um Opfer **23**

RUBRIKEN

- Magazin **4**
- Menschen **24**
- Aus den Ländern **26**
- Danke **28**
- Impressum **31**

MITWIRKUNG AM KIRCHENTAG

Wenn der 34. Deutsche Evangelische Kirchentag in Hamburg seine Tore unter dem Wort „Soviel du brauchst“ (2. Mose, 16,18) vom 1. bis 5. Mai geöffnet hat, dann wird auch der WEISSE RING am vielfältigen Programm mitwirken.

Zu einer Podiumsdiskussion unter dem Thema „Das Kriminalitätsoffer in den Medien – verletzt, benutzt, vergessen“ lädt der WEISSE RING in den Spiegelsaal des Hotel Grand Elysée in der Rothenbaumchaussee ein. Unter Moderation von Michael Jürgs werden dort der Chefredakteur des *Hamburger Abendblatts*, Lars Haider, Gisela Mayer vom Aktionsbündnis Winnenden, Drehbuchautor und Grimme-Preisträger Sascha Arango, der LKA-Sonderermittler Volker Quast und die WR-Bundesvorsitzende Roswitha Müller-Piepenkötter teilnehmen, sofern es der Drehplan erlaubt, auch der Schauspieler und Tatort-Kommissar Axel Milberg. Die Junge Gruppe des WEISSEN RINGS Hamburg wird am gleichen Tag von 11 bis 13 Uhr und von 15 bis 17 Uhr ihr zertifiziertes Projekt „Fair Play in der Liebe“ zu häuslicher Gewalt in Form von Workshops vorstellen (Friedrich-Ebert-Gymnasium, Alter Postweg 30, 21075 Hamburg-Harburg). Vom 1. bis zum 4. Mai werden die Hamburger Ehrenamtlichen außerdem in Halle A4 der Messehallen (Messeplatz 1, 20354 Hamburg) am Stand A 35 das Projekt „Sei stark. Hol dir Hilfe“ präsentieren.



Neu für Kinder: Pingi-Bücher

Junge Menschen schon frühzeitig an aufmerksames Verhalten heranzuführen, ihnen mögliche Gefährdungssituationen aufzuzeigen, um ihnen so ein Schutzschild zu vermitteln: Das waren die Impulse für den Start einer eigenen WEISSER RING-Kinderbuchreihe. Zugleich sollte ein fröhliches, stets aufmerksames und helfendes Wesen den WR-spezifischen Charakter der allseits beliebten kleinen bunten Büchlein garantieren. So entstand in Zusammenarbeit mit dem Atelier Wilinski aus Wiesbaden die Figur Pingi, ein kleiner sympathischer Pinguin. Pingi ist stets zur Stelle, wenn Gefahr droht, gibt Tipps, wie man sich schützen kann und bringt den Kindern so den WEISSEN RING spielerisch nahe. Nicht zuletzt durch seinen weißen Ring, der sein „Markenzeichen“ ist. Den Einstieg in die Reihe unter dem Titel „Mein und Dein“ bildet das Thema Diebstahl mit kurzen Erläuterungen in Reimform.

Jedes Büchlein erzählt eine spannende und lehrreiche Geschichte und vermittelt hilfreiche Verhaltenstipps. Gedacht sind die Pingi-Bücher für den Einsatz in Kindergärten und Grundschulen oder auch für das gemeinsame Betrachten zuhause. Bestellungen über WEISSER RING Infoservice, Weberstraße 16, 55130 Mainz. Die Lieferung erfolgt kostenfrei. Um einen Zuschuss zu den Versand- und Portokosten wird gebeten. ■

Spenden helfen!

Spendenkonto

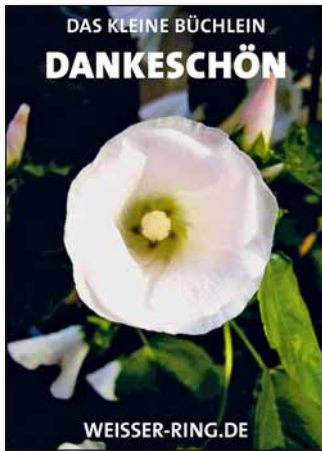
34 34 34

Deutsche Bank Mainz

BLZ 550 700 40

Sparkasse Mainz

BLZ 550 501 20



Dankeschön

Ein Dankeschön allen, die mit Verständnis und Unterstützung Gewaltopfern Hilfe geboten haben, sagt der WEISSE RING mit einem kleinen Büchlein mit kleinen Geschichten zu Dank und Dankbarkeit. Das Heft kann kostenfrei angefordert werden: WEISSER RING, Infoservice, Weberstraße 16, 55130 Mainz oder unter info@weisser-ring.de. ■

Eine Stiftung, um zu erinnern

Es ist unfassbar, noch immer: Rechtsterroristen zogen unterstützt von Helfern im Hintergrund jahrelang mordend durch Deutschland und erschossen mit derselben Waffe acht Menschen mit türkischen und einen mit griechischen Wurzeln. Und die Ermittler kamen einfach nicht auf den Gedanken, dass es Nazi-Extremisten waren, die hier aus rassistischen Motiven mordeten. Nein, über Jahre wurden Angehörige verdächtigt, am Mord ihrer Männer, Väter, Brüder schuldig zu sein. Immer wieder, in jedem einzelnen Fall.

Bis heute gelingt es den Un-

tersuchungsausschüssen nur in mühsamer Kleinarbeit, ein wenig Licht in das Dunkel zu bringen, wo genau welche Pannen in den Behörden passierten und damit dem untergetauchten NSU-Trio und seinen Helfern das weitere Morden ermöglichten. Im April soll in München die Verhandlung gegen Beate Zschäpe und ihre Unterstützer beginnen.

Es hilft nicht allen Hinterbliebenen, dass Bundespräsident Joachim Gauck sie empfangen und ihnen zugehört hat, doch es ist für viele von ihnen wichtig, dass sie wahrgenommen werden in ihrem Leid, das sie über Jahre alleine tragen mussten, verdächtigt und geächtet. Helfen könnte, wenn diejenigen, die in den Behörden

Liebe Leserin, lieber Leser,

„Jeder hat das Recht auf Leben, Freiheit und Sicherheit seiner Person.“

Das gilt weltweit – auch wenn nicht alle Nationen die UN-Menschenrechtserklärung ratifiziert haben, sollte ihr Artikel 3 in jedem Land Geltung haben. Hat sie aber leider nicht, nicht einmal in den zivilisierten Ländern, auch nicht in Deutschland, wo das Grundrecht auf körperliche Unversehrtheit in Artikel 3 des Grundgesetzes verankert ist.

Immer wieder wird von Gewalttätern dagegen verstoßen, häufig genug verbunden mit sexualisierten Übergriffen. Eine „Kultur der Diskriminierung und Straflosigkeit“ macht UN-Generalsekretär Ban Ki-moon in seiner Botschaft vom 14. Februar dafür verantwortlich, dass statistisch gesehen jede dritte Frau auf der Welt Opfer von Gewalt wird.

In den zurückliegenden Wochen haben Menschen auf der ganzen Welt gezeigt, dass sie Gewalt gegen Frauen nicht länger hinnehmen wollen. Sie haben demonstriert auf den Straßen und sie haben am V-Day auf den Plätzen getanzt. Zum Internationalen Frauentag am 8. März gab es weitere Aktionen. In Deutschland bot der Deutsche Olympische Sportbund mit seinen Kampfsportverbänden die Möglichkeit,

Frauen stark zu machen gegen Gewalt: Kenntnisse im Kampfsport ermöglichen nicht nur Wehrhaftigkeit, sie vermitteln Selbstwert und Selbstbewusstsein und damit eine Ausstrahlung, die Gewalttätern ihr Vorhaben erschweren könnte.

Doch sexualisierte Gewalt besteht nicht nur aus körperlichen Attacken: Der alltägliche Sexismus, dem Frauen allüberall und bevorzugt im Beruf ausgeliefert sind, greift die Psyche an, wirkt zerstörend auf Selbstwert, Selbstbewusstsein und Gesundheit. Manchen Betroffenen gelingt es, Mittel und Wege gegen den sehr subtilen Sexismus für sich zu entwickeln, andere leiden ganz erheblich darunter. Nicht-Betroffene neigen gern dazu, den Sexismus mit niedlichen Begriffen wie „Flirt“ zu verharmlosen, ohne anzuerkennen, welche Unterschiede dazwischen bestehen. In der aufgeregten Debatte der letzten Wochen hätte man sich gewünscht, dass die Nicht-Betroffenen, die Verteidiger und die Sexismus Ausübenden einfach einmal zugehört und nachgedacht hätten über ihr Tun, anstatt es zu verniedlichen. Das hätte manchen Frauen schon geholfen.

In diesem Sinne

Ihre Redaktion



Foto: dpa

Barbara John

versagt haben, sich endlich durchringen könnten, die Verantwortung zu übernehmen. Hilfreich empfunden wird dagegen von vielen Angehörigen das Engagement von Barbara John, der von der Bundesregierung beauftragten Ombuds-

frau, die mit vielen Betroffenen in Kontakt steht. Was den Betroffenen fehlt, ist in etlichen Fällen auch finanzielle Hilfe, denn durch den Mord an den Familienvätern wurde ihnen die Existenzgrundlage geraubt, Wohnungen mussten verlassen, Ausbildungen abgebrochen werden.

John will aber auch für eine dauerhafte Erinnerung an „die schlimmste Mordserie im Nachkriegsdeutschland nach den Attentaten der linksextremistischen RAF“ sorgen. Sie denkt dabei an eine Stiftung und ein Dokumentationszentrum. Und dafür hat sie auch eine Idee zur Finanzierung: Jeder Geld verdienende Bürger könnte mit ganzen 50 Cent diese Stiftung ermöglichen. ■

WEISSER RING fordert mehr Mittel für kriminalpräventive Maßnahmen

Rund 6 Millionen registrierte Straftaten Jahr für Jahr, hunderttausende vielfach schwer betroffene Menschen, die als Opfer skrupelloser Straftäter oft ihr Leben lang unter den seelischen, körperlichen und wirtschaftlichen Folgen kriminellen Handelns zu leiden haben. Millionen von Geschädigten, die durch Diebe und Betrüger um ihr Hab und Gut gebracht werden.

Eine beschämende Bilanz für ein modernes Gemeinwesen, die zu einem weit verbreiteten Unsicherheitsgefühl in der Bevölkerung führt und damit das Vertrauen der Bürger und Bürgerinnen in den Rechtsstaat gefährdet. Kriminalität und Gewalt sind keine „Selbstverständlichkeiten“, wie uns manche für die Sicherheit in unserem Lande zuständigen Politiker weismachen wollen, mit denen wir uns abzufinden haben und zu deren Bekämpfung mangels finanzieller und personeller Ressourcen halt nicht mehr getan werden könne.

Nur ein Euro pro Bundesbürger pro Jahr ist zu wenig

Wenn für die Gewährleistung der Sicherheit jedes einzelnen Bürgers in einem ganzen Jahr – grob geschätzt – noch nicht einmal ein Euro für kriminalpräventive Maßnahmen im Bund, in den Ländern und in den Kommunen ausgegeben wird, dann ist das ein Armutszeugnis für einen Rechtsstaat, zu dessen Aufgaben es auch gehört, seine Bürgerinnen und Bürger vor kriminellen Gefahren zu schützen.

Natürlich ist auch jeder Einzelne aufgefordert, sich selbst wirksam vor kriminellen Übergriffen zu schützen, doch besteht eine wohl unbestrittene Verpflichtung staatlicher Stellen, Steuergelder in ausreichendem Maße dafür einzusetzen, das Gefährdungspotential durch präventive Maßnahmen auf ein Minimum zu reduzieren.

Der WEISSE RING fordert seit langem, dass gerade bei der Kriminalitätsvorbeugung viel mehr als bisher geschehen muss.

Anstelle zumeist auf fehlende Haushaltsmittel zu verweisen, sollten die Verantwortlichen in Bund, Ländern und Kommunen die Prioritäten in der Ausgabenpolitik einmal mehr im Hinblick auf die Reduzierung von Gefährdungssituationen auf den Prüfstand stellen.

Sicherheit gibt es nicht zum Nulltarif. Wer erforderliche personelle Kapazitäten, notwendige Sachmittel und die wichtige Aufklärung der Bevölkerung dem Rotstift opfert, nimmt billigend ein hohes Kriminalitätsniveau und das Leid hunderttausender Opfer in Kauf.

Geeignete und praktikable Maßnahmen wirksamer Vorbeugung können u. a. sein:

■ Ein ständiger Dialog mit Kindern und Jugendlichen über kriminelle Gefahren, gerade auch im Internet

■ Einprägsame Botschaften zu allen Formen des Schutzes vor kriminellen Übergriffen via TV- und Rundfunkspots und anderen Ansprache-Möglichkeiten

■ Häufigere niederschwellige Informationsveranstaltungen zu Themen der Vorbeugung, insbesondere für ältere Mitbürger

■ Höhere Sicherheitsstandards im Städte- und Wohnungsbau, so z. B. durch Beseitigung von Risikobereichen und -situationen

■ Steuerliche Vergünstigungen bei Nutzung von Sicherungsmöglichkeiten im privaten Bereich

■ Aufstockung im Bereich der „sichtbaren“ Polizei

■ Aufstockung im Bereich der „sichtbaren“ Polizei

Opferperspektive in der Kriminalitätsvorbeugung

Kriminelle Gefahren frühzeitig erkennen und sich wirksam davor schützen ist ohne

Zweifel der beste Opferschutz. Denn keine weitere Straftat heißt auch: Kein weiteres Opfer, keine erneute Opferwerdung, kein weiterer Schaden – und damit insgesamt ein Mehr an Sicherheit und Sicherheitsgefühl.

Als die Einrichtung der Opferhilfe ist der WEISSE RING auf dem weiten Feld der Bemühungen um Kriminalprävention weit aus mehr als nur ein Akteur unter vielen. Er kann wie keine andere Einrichtung die Opferperspektive, die Ideen und Forderungen



gen der Opferhilfe und des Opferschutzes in die gesamtgesellschaftliche Aufgabe „Kriminalitätsvorbeugung“ einbringen.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des WEISSEN RINGS erleben, wie Kriminalitätsoffer empfinden, leiden und wie andere mit ihnen umgehen. Sie kennen die Ängste, Gefühle, Einstellungen und Haltungen der Opfer. Daraus ergibt sich ein Erfahrungswissen, gerade auch für die Kriminalitätsvorbeugung, das nur der WEISSE RING hat: Basis seiner Kriminalitätsvorbeugung sind die Erkenntnisse und Erfahrungen aus der individuellen Opferarbeit.

Menschen wollen in Sicherheit leben

Die Stärkung des Vorbeugungsgedankens zählt wie die direkte Opferhilfe zu den Satzungszielen des WEISSEN RINGS. Bei ihrer vielfältigen Arbeit mit Kriminalitätsoffern und deren Angehörigen erfahren die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des WEISSEN RINGS unmittelbar, dass Sicherheit zu den Grundbedürfnissen der Menschen gehört und zentraler Bestandteil ihrer Lebensqualität ist.

Die Menschen wollen in Sicherheit leben und vor Kriminalität geschützt werden. Sie wollen nicht Opfer werden und



Quelle: www.polizei-beratung.de

wollen deshalb wissen, wie sie sich vor Straftaten schützen können.

Der Slogan „Schutzfaktor Vorbeugung“ kennzeichnet das Jahresthema 2013 des WEISSEN RINGS und will das öffentliche wie private Bewusstsein für kriminalpräventives Verhalten stärken.

Im Rahmen der Schwerpunktbereiche

- Zivilcourage
- Gewalt gegen Kinder
- Internet-Gefahren
- Wohnungseinbruch/Diebstahl vermittelt der WEISSE RING gemeinsam

IHR VORBEUGUNGS-TIPP

HILFT SICHERER LEBEN

Wie schützen Sie sich vor kriminellen Gefahren? Die originellsten Tipps unserer Leser und Spender veröffentlichen wir in unserem Internet-Portal sowie in der Ausgabe 3/2013 der Zeitschrift WEISSER RING.

Unter allen Einsendungen werden 10 Sicherheitsschlösser der Firma Abus verlost.

mit dem Programm Polizeiliche Kriminalprävention der Länder und des Bundes (ProPK) wertvolle Informationen und wichtige Tipps zum richtigen Verhalten und stellt beispielhafte Projekte vor, wie z. B. die langfristig angelegte Kampagne „Missbrauch verhindern!“, die Kinder vor sexuellen Übergriffen schützen will und zugleich konsequente Strafverfolgung sowie praktische Opferhilfe gewährleisten soll.

Tag der Kriminalitätsoffer

Der alljährliche „Tag der Kriminalitätsoffer“ (22. März) erinnert an die persönliche, rechtliche und wirtschaftliche Situation der durch Kriminalität und Gewalt geschädigten Menschen, die auf Schutz, praktische Hilfe und Solidarität unseres Gemeinwesens angewiesen sind. Der WEISSE RING stärkt mit diesem Signal seit vielen Jahren das öffentliche Bewusstsein und fordert Politik, Justiz und Verwaltung zum Handeln auf. Inzwischen ist dieser Tag für viele Menschen zu einem weithin sichtbaren Zeichen gesellschaftlicher Verantwortung geworden.

Kampagne „Missbrauch verhindern!“ will Kinder schützen

Mit einer langfristig angelegten Kampagne wollen Polizei und WEISSER RING das

öffentliche wie private Bewusstsein für das Thema Kindesmissbrauch stärken. Neben einer Reduzierung der Missbrauchsfälle ist damit auch das Ziel verbunden, Opfern durch frühzeitige Intervention und Vermittlung an Hilfeeinrichtungen wirksam zu helfen.

Die auf der Bundespressekonferenz des WEISSEN RINGS anlässlich des Tages der Kriminalitätsoffer vorgestellte Kampagne will die Bevölkerung über das tatsächliche Ausmaß von sexueller Gewalt gegen Minderjährige informieren ebenso wie über Täterstrategien und Anzeichen von Missbrauch. Ziel ist es, den Missbrauch eher zu erkennen und vor allem ihn zu unterbrechen.

Ein Schwerpunkt des Präventionsvorhabens bildet daher auch die Information über die Arbeit der Polizei nach einer Anzeige. Dadurch sollen bei Eltern, Sorgeberechtigten und anderen erwachsenen Bezugspersonen Ängste gegenüber einer Strafanzeige abgebaut und somit eine konsequente Strafverfolgung sowie Opferhilfe gewährleistet werden.

Kinder und Jugendliche vor sexueller Gewalt zu schützen, ist Aufgabe eines jeden Erwachsenen. Mit ihren Empfehlungen will die Polizei diese oft schwierige Aufgabe unterstützen. ■

Infos unter www.polizei-beratung.de

„Er fasst mich überall an. Aber ich darf es Dir nicht sagen.“
Tim, 11 Jahre

Schützen Sie Kinder durch Ihr Handeln! Kümmern Sie sich um Betroffene, suchen Sie Hilfe und erstatten Sie Anzeige!

WEISSER RING
WIR WOLLEN, DASS DU SICHER BLEIBST.
Kampagne: Kindesmissbrauch

One Billion Rising: Weltweiter Tanz gegen Gewalt

Gewalt gegen Frauen ist allgegenwärtig. Schon immer. Und überall. Am 14. Februar war die Welt unter dem Motto „One Billion Rising“ aufgerufen, sich zu erheben und gegen Gewalt auf öffentlichen Plätzen zu tanzen. Eine Milliarde, weil der UN zufolge weltweit eine Milliarde Frauen in ihrem Leben Opfer sexueller Gewalt werden.

Getanzt wurde in aller Welt zwischen Mainz und New York, zwischen Neu Dehli, Berlin und Melbourne. Und selbst in Kabul gingen Frauen beschützt von Soldaten auf die Straße. 5000 Nonnen, Studentinnen und Schülerinnen tanzten in Manila in Reih und Glied, berichtet *EMMA-online*.

Die amerikanische Autorin Eve Ensler hatte schon im Februar 2012 dazu aufgerufen, am sogenannten V-Day sich zu Ehren der betroffenen Frauen zu erheben, wobei das V für Violence = Gewalt steht. Danach lief die Organisation für 2013 über Internet, mehr und mehr regionale Komitees verbreiteten die Idee, den Song und die Choreografie. Bis September lagen schon Zusagen aus 160 Ländern vor, mehr als 5000 Organisationen hatten sich angeschlossen, unterstützt von prominenten Frauen und Männern in aller Welt. In 205



Foto: Ingrid Weber

Kalt war es in Mainz, doch im Laufe des Abends kamen über 200 Frauen zum Tanz vor dem Hauptbahnhof



Foto: AP/Altaf Qadi

2000 Männer und Frauen tanzten in Neu-Dehli gegen die Gewalt gegen Frauen an, die das Land seit Wochen erschüttert

Ländern waren dann Menschen am 14. Februar 2013 auf den Plätzen und tanzten.

Auf Indien und Ägypten lag in diesen Wochen der Fokus wegen besonderer Grausamkeiten gegen Frauen. In beiden Ländern – und natürlich nicht nur in diesen! – gehen Männer gegenüber Frauen vor, als sei es ihr gutes Recht, sexuelle Gewalt auszuüben. In Indien gab es erst Protest-Reaktionen, als eine Studentin im Beisein ihres Freundes in einem Bus von einer Männerhorde so brutal vergewaltigt und misshandelt worden war, dass sie an den Folgen starb. Seither fordern nicht nur Frauen, sondern auch Männer laut auf der Straße, dass Sexualstraftäter vor Gericht kommen und bestraft werden. Die Demonstrationen sind ein Novum für den Subkontinent Indien. In Neu-Dehli erhoben sich am V-Day über 2000 Menschen, bekleidet mit weißen T-Shirts zur Aktion und pinkfarbenen Bändern.

In Ägypten laufen Frauen bei Demonstrationen gegen die Regierung immer wieder Gefahr, brutal vergewaltigt zu werden. Auch in der ägyptischen Gesellschaft ist die Gewalt gegen Frauen weitgehend akzeptiert. Beobachtern zufolge gehen die Täter organisiert gegen Demonstrantinnen vor, kesseln ein oder zwei Frauen ein, fordern umstehende Männer zum Mitmachen auf, zerren die Opfer dann in dunkle Ecken oder Zelte und fallen über sie her. Dann lassen sie die Frauen verletzt und ohne Kleidung

zurück. Inzwischen haben sich Gruppen zum Schutz der Frauen gebildet, in denen auch Männer mitarbeiten. Oft genug gelingt es ihnen nicht, die Übergriffe zu verhindern. Eines können sie immer: den vergewaltigten und misshandelten Frauen Kleidung geben, um sich zu bedecken.

Appell von Ban Ki-moon

UN-Generalsekretär Ban Ki-moon unterstützte die Aktion ausdrücklich. Er verwies darauf, dass statistisch betrachtet jede dritte Frau in ihrem Leben Opfer von Gewalt wird. Als Ursache dieses Phänomens macht er eine „Kultur der Diskriminierung und Straflosigkeit“ aus, die es zu durchbrechen gelte. Gleichzeitig machte er deutlich, dass sich die Gesellschaft auch über den Tag hinaus engagieren muss. „Dies muss ein Tag sein, auf den Handlungen folgen.“ In diesem Zusammenhang verwies Ban auf seine Kampagne UNITE to End Violence against Women, die COMMIT-Initiative von UN Women sowie auf die UN-Kommission für die Rechtsstellung der Frau. Der Generalsekretär forderte alle Regierungen der Welt auf, an diesem besonderen Tag eine „besondere Valentins-Nachricht“ zu schicken, und zwar eine Verpflichtung, mit Maßnahmen entschieden gegen Gewalt gegenüber Frauen und Mädchen vorzugehen. Gemeinsam könne man eine Welt aufbauen, in der jeder Mensch frei von Furcht leben könne.

Ingrid Weber



Fotos: Ingrid Weber

Thema zum 23. Mainzer Opferforum: Sei stark. Hol Dir Hilfe!

Opfer von Kriminalität befinden sich in einer besonderen Situation. Für sie kann es aus vielen Gründen schwierig sein, Hilfe in Anspruch zu nehmen. Sie leiden nicht nur unter psychischen und physischen Folgen der Tat sondern oft auch darunter, dass ihnen mit Gleichgültigkeit oder gar Vorwürfen begegnet wird. Dazu passte das Thema des 23. Mainzer Opferforums: „Sei stark. Hol Dir Hilfe!“

„Verletzlichkeit wird als Schwäche ausgelegt und das macht es noch schwieriger, Hilfe anzunehmen“, erläutert die Bundesvorsitzende des WEISSEN RINGS, Roswitha Müller-Piepenkötter diese besondere Situation. Es verlangt Mut, Empfindungen wie Kontrollverlust, Ohnmacht und Hilflosigkeit anzuerkennen und dagegen vorzugehen, sagte sie. „Der WEISSE RING steht als Helfer bundesweit parat – als hilfreicher Begleiter und kompetenter Lotse.“ Wichtig ist deshalb nicht nur die Weiterentwicklung der Rechte und Hilfsmöglichkeiten für Opfer. Ebenso wichtig ist es, Opfer über ihre Rechte und Hilfsangebote zu informieren.

Bei dieser Aufgabe, die Gesellschaft und Staat gestellt ist, bietet die soeben in Kraft getretene Richtlinie des Europäischen

Vielfältige Aspekte umfasste das 23. Mainzer Opferforum unter dem Thema „Sei stark. Hol Dir Hilfe!“



Prof. Dr. Frank Montgomery weiß um die besondere Rolle von Ärzten in der Behandlung von Opfern

Parlaments und des Rates über Mindeststandards für Rechte, Unterstützung und Schutz von Opfern von Straftaten vom 15. November 2012. Sie enthält als zentrale Forderung die anerkennende und respektvolle Behandlung von Opfern. In die Entwicklung der Richtlinie, die bis 2015 in nationales Recht übertragen sein muss, war der WEISSE RING frühzeitig eingebunden.

Experten aus Politik, Justiz, Verwaltung und Wissenschaft diskutierten beim 23. Opferforum aktuelle Fragen konkreter Opferhilfen und ihrer Ausweitung. Prof. Dr. Frank Ulrich Montgomery, Präsident der Bundesärztekammer, wies auf die besondere Rolle hin, die Ärzten in der Opferbehandlung zukommt. Er erläuterte, dass es neben der medizinischen Versorgung vor allem darum geht, Opfer von Kriminalität und Gewalt als solche zu erkennen und anzuerkennen. „Deshalb wollen wir diesen Patienten als Partner der Kampagne Mut machen, Hilfsangebote anzunehmen“, sagte er.

Die Teilnehmer unterstützten mit einer Resolution die Kampagne „Sei stark. Hol Dir Hilfe!“, die WEISSE RING und Bundesärztekammer gemeinsam tragen. ■

Mehr Rechte für Opfer in der EU ab November 2015

Unsere Strafjustizsysteme konzentrieren sich auf die Verfolgung Krimineller und vergessen dabei manchmal die Opfer. Mit den heutigen Vorschlägen erhalten die Belange der Opfer in der EU Vorrang“, erklärte Viviane Reding, Vizepräsidentin der EU-Kommission und zuständig für Justiz, als die Europäische Kommission einen Vorschlag zur Stärkung des Schutzes von Verbrechenopfern vorlegte. Das war im Mai 2011. Am 15. November 2012 trat die aus dem Vorschlag resultierende EU-Richtlinie über Mindeststandards zu Rechten, Unterstützung und Schutz von Opfern von Straftaten in Kraft. Bis November 2015 haben die Mitgliedsstaaten diese Richtlinie umzusetzen.

Die Verbesserungen:

Die Richtlinie soll gewährleisten, dass Opfer von Straftaten anerkannt werden und sie eine „respektvolle, einfühlsame, individuelle, professionelle und diskriminierungsfreie Behandlung erfahren.“ So definiert Artikel 1 die Ziele der Richtlinie. Dies beinhaltet, dass Opfer „angemessene Informationen, angemessene Unterstützung und angemessenen Schutz erhalten und sich am Strafverfahren beteiligen können.“ Ist das Opfer ein Kind, d. h. hat es das 18. Lebensjahr noch nicht vollendet, muss das Wohl des Kindes in den Mittelpunkt gestellt und individuell geprüft werden. Bestimmte Familienangehörige des Opfers stehen ebenfalls unter dem Schutz der Richtlinie.

So haben Opfer beispielsweise ein Recht darauf, bereits bei der ersten Kontaktaufnahme mit einer Behörde umfassende Informationen zu erhalten. Sie müssen über Unterstützungsmöglichkeiten, über die Anzeigenerstattung und die Stellung von Opfern im Strafverfahren informiert werden, ebenso über die mögliche Unterstützung durch einen Rechtsbeistand und seine Finanzierung. Sie müssen bereits bei dieser ersten Kontaktaufnahme Informationen über den Anspruch auf Übersetzungen und Dolmetscherleistungen erhal-

ten, wenn sie die Sprache des Strafverfahrens nicht verstehen. (Art. 4)

Opfer müssen zudem unverzüglich darüber aufgeklärt werden, dass sie ein Recht auf Informationen über jedwede Entscheidung, das Ermittlungsverfahren in ihrem Fall nicht fortzuführen, haben. Genauso müssen sie über den Zeitpunkt und den Ort der Hauptverhandlung in ihrem Fall unterrichtet werden. (Art. 6)

Die Richtlinie gibt Opfern ein Recht auf den kostenlosen Zugang zu Opferunterstützungsdiensten. Dieses Recht besteht für die Zeit vor und während, aber auch für einen angemessenen Zeitraum nach Abschluss des Strafverfahrens. Die Mitgliedsstaaten sind verpflichtet, die Vermittlung der Opfer an diese Dienste durch die Behörde, bei der die Straftat angezeigt wurde, zu erleichtern. Der Zugang zu den Opferhilfsdiensten ist jedoch nicht davon abhängig, ob die Straftat angezeigt wurde oder nicht. (Art. 8)

Bei den Opferhilfsorganisationen erhalten Opfer Beratung über ihre Rechte im Strafverfahren und auch über ihre Rechte, Entschädigungsansprüche geltend zu machen. Sie erhalten emotionale Unterstützung, Beratung bei finanziellen Problemen und, sofern dieses nicht schon durch Dritte abgedeckt ist, Beratung über das Risiko und die Vermeidung einer sekundären Viktimisierung sowie über mögliche Einschüchterung und Vergeltung. (Art. 9)

Die Richtlinie sieht auch umfangreiche Rechte der Opfer im Strafverfahren vor. Sie gibt den Opfern einen Anspruch auf rechtliches Gehör: die Mitgliedsstaaten müssen sicherstellen, dass Opfer im Strafverfahren gehört werden und Beweismittel beibringen können. (Art. 10)

Die Mitgliedsstaaten müssen die notwendigen Voraussetzungen dafür schaffen, dass ein Zusammentreffen der Opfer mit dem Täter in Gerichten, in denen das Strafverfahren durchgeführt wird, nach Möglichkeit vermieden wird. Neue Gerichtsräumlichkeiten müssen über gesonderte Wartebereiche für Opfer verfügen. (Art. 19)

Unbeschadet der Rechte der Verteidigung sollen Opfer unverzüglich nach der Erstattung der Anzeige vernommen werden. Die Anzahl der Vernehmungen ist

gleichzeitig auf ein Mindestmaß zu beschränken. (Art. 20)

Für Opfer mit besonderen Schutzbedürfnissen begründet die Richtlinie besondere Rechte. Diese besonderen Schutzbedürfnisse müssen frühzeitig geklärt werden, wobei persönliche Merkmale des Opfers, die Art und Weise der Tat sowie die Umstände der Straftat zu beachten sind. Opfer im Kindesalter gelten grundsätzlich als Opfer mit besonderen Schutzbedürfnissen. Besondere Beachtung sollen z. B. Opfer von Terrorismus, organisierter Kriminalität, Menschenhandel oder aber auch Opfer von Sexualdelikten und häuslicher Gewalt finden. (Art. 22)

Sie alle haben einen besonderen Schutzanspruch und sollen zum Beispiel in besonders geeigneten Räumen und von besonders ausgebildeten Fachkräften vernommen werden. Nach Möglichkeit sollen alle Vernehmungen von derselben Person durchgeführt werden. (Art. 23)

Ist das Opfer ein Kind, so haben die Staaten darüber hinaus sicherzustellen, dass sämtliche Vernehmungen des Kindes audiovisuell aufgezeichnet werden und diese Aufzeichnungen als Beweismittel im Strafverfahren verwendet werden können. (Art. 24)

Die Staaten sind ferner verpflichtet, Schulungen für alle anzubieten, die mit Opfern in Kontakt kommen. (Art. 25)

Hohe Zustimmung im EU-Parlament

Das Europäische Parlament hat die Bedeutung dieser Richtlinie mit seinem Abstimmungsverhalten unterstrichen: 611 Abgeordnete sprachen sich dafür aus, dagegen stimmten lediglich neun Abgeordnete, 13 enthielten sich der Stimme. Das war im September 2012. Einen Monat später hat der Ministerrat die Richtlinie schließlich endgültig verabschiedet, mit ihrer Veröffentlichung im Amtsblatt der Europäischen Union ist sie in Kraft getreten. Nun haben die der EU angehörenden Staaten noch knapp zwei Jahre Zeit, die Mindeststandards in nationales Recht umzusetzen. ■

Konferenz im EU- Parlament zu Opferrechten

Putting Victim's rights into practice" – Opferrechte in die Praxis umsetzen – war das Motto einer Konferenz im Europäischen Parlament, die von Victim Support Europe organisiert worden war und unter der Schirmherrschaft des Abgeordneten Alyn Smith stand.

Fast 150 Teilnehmer aus Politik, Wissenschaft und Praxis der Opferhilfe diskutierten über die nächsten Schritte, die zur Umsetzung der Richtlinie über Mindeststandards nun erforderlich sind.

Vertreter der Europäischen Kommission, des Parlaments, des Rates und des europäischen Wirtschafts- und Sozialausschusses sprachen über die aus ihrer Sicht notwendigen Schritte, um die aus der Richtlinie resultierenden Rechte auch in der Praxis umzusetzen.

Francoise Le Bail, Generaldirektorin der Generaldirektion Justiz, stellte die besonderen Aspekte der Richtlinie heraus:

- Im Gegensatz zum Rahmenbeschluss ist die Richtlinie bindend, ihre Umsetzung ist erzwingbar
- Die Richtlinie gilt für direkt betroffene Opfer und ihre Familienangehörigen
- Informationen sind ausschlaggebend, damit Opfer ihre Rechte wahrnehmen können und Zugang zur Justiz haben
- Opfer benötigen angemessene Unterstützung, damit sie die Folgen der Tat überwinden können
- Berufsgruppen, die mit Opfern in Kontakt kommen, müssen dafür ausgebildet sein.

Aus der Perspektive des Parlaments sprach Teresa Jiménez-Becerril, die Berichtserstatterin im Ausschuss Bürgerliche Freiheiten, Justiz und Inneres. Beeindruckend war für die Teilnehmer der Vortrag eines Stalking-Opfers, dessen Erfahrungen in die Verbesserung der Gesetzgebung in diesem Bereich eingebracht worden sind. ■

Dr. Helgard van Hüllen,
Axel Voss und Ingrid
Bellander Todino (v. l.)
in Berlin



Fotos: Stephanie Pflück

OPFERHELFER AUS EUROPA DISKUTIERTEN

UMSETZUNG DER NEUEN RICHTLINIE

„Bei jedem offiziellen Kontakt zu einem Opfer von Kriminalität und Gewalt haben Respekt und Anerkennung höchste Priorität“, erklärte Dr. Helgard van Hüllen die generelle Voraussetzung für wirksame Opferhilfe. Dr. van Hüllen ist stellvertretende Bundesvorsitzende des WEISSEN RINGS und Vorstandsmitglied des Dachverbandes der europäischen Opferhilfe-Organisation Victim Support Europe. Sie moderierte einen zweitägigen Workshop des Vereins in Berlin, bei dem rund zwanzig Vertreter nationaler Organisationen der Opferhilfe die bevorstehenden Verbesserungen der Rechte von Kriminalitätsoptionen in Europa diskutierten. Die Teilnehmer reisten aus Ungarn, Polen, Kroatien, Dänemark, Österreich und Deutschland an. Axel Voss, Mitglied des Europäischen Parlaments und des Fachbeirates „Europa und Internationales“ des WEISSEN RINGS, referierte zu Gesetzgebungsverfahren im Europäischen Parlament. Ingrid Bellander Todino von der Europäischen Kommission hörte und erfragte, wie sich die Opferhelfer die notwendigen Schritte vorstellen, um die neuen Rechte der EU-Richtlinie in jeweiliges nationales Recht und die praktische Opferhilfe umzusetzen. Gerade zu der bevorstehenden Umsetzung ist ein solcher Erfahrungsaustausch und die europaweite Zusammenarbeit von großem Wert und Bedeutung, betonte Dr. Helgard van Hüllen, die sich im WEISSEN RING auf internationale Beziehungen und die Lobbyarbeit konzentriert.



WEISSER RING hilft Opfern im Auftrag der Bundesregierung

Es ist der Rechtsausschuss des Bundestages und es sind die Bundesländer, die wirksame Hilfen für Opfer von sexuellem Missbrauch bisher über Gebühr verzögert haben. Hilfen, die auf die Empfehlungen des Runden Tisches Sexueller Missbrauch zurückgehen. Dennoch besteht Aussicht auf Lösungen bis zum Sommer 2013. Beteiligt an den Lösungen wird der WEISSE RING sein.

Die federführenden Ministerien für Familie, Justiz und Wissenschaft trafen sich im Februar, um Bilanz zu ziehen, nachdem der 2010 eingesetzte Runde Tisch in seinem Abschlussbericht im November 2011 eine Reihe von Empfehlungen gegeben hatte, die die Situation der Opfer verbessern, aber auch die Prävention vor sexuellem Missbrauch stärken sollen.

Fristverlängerung erforderlich

Ein wesentlicher Bereich ist das StORMG – Gesetz zur Stärkung der Rechte von Opfern von sexuellem Missbrauch –, das dem Rechtsausschuss seit dem Sommer 2011 vorliegt – ohne Entscheidung. Dieses Gesetz sieht nicht nur Verbesserungen für die Stellung des Opfers im Strafprozess vor. Einem ganz wesentlichen Anliegen der Betroffenen soll es zudem durch eine massive Verlängerung der zivilrechtlichen Verjährungsfrist von drei auf 30 Jahre nachkommen. Der WEISSE RING hat in seiner Stellungnahme zum Gesetzentwurf seinerzeit angeraten, auch die strafrechtlichen Verjährungsfristen zu überprüfen.

Obwohl der Gesetzentwurf noch immer im Rechtsausschuss liegt, stellte Bundesjustizministerin Leutheusser-Schnarrenberger zur Bilanz im Februar fest: „Ich hoffe sehr, dass der Bundestag das Gesetz nun zügig verabschiedet.“

Im Sinne der Opfer wäre das dringend erforderlich. Der Unabhängige Beauftragte für Fragen des sexuellen Missbrauchs, Johannes-Wilhelm Rörig, monierte zum Bilanztreffen „große Versäumnisse gegenüber den Betroffenen“ und forderte die Bundesregierung auf, nunmehr einen kon-



Foto: Carsten Costard

Die Bundesvorsitzende des WEISSEN RINGS, Roswitha Müller-Piepenkötter freut sich, dass der Verein am ergänzenden Hilfesystem mitarbeiten kann

kreten Fahrplan vorzulegen. Die Empfehlung des Runden Tisches an den Bund geht dahin, gemeinsam mit den Ländern und den betreffenden Institutionen wie Kirchen und Jugendhilfeeinrichtungen und weiteren ein ergänzendes System zu schaffen. Zu finanzieren ist dies durch die verpflichteten Institutionen, unter deren Trägerschaft sexueller Missbrauch erfolgt ist. Daneben sollen Bund und Länder Mittel zur Unterstützung von Opfern sexuellen Missbrauchs in Familien bereit stellen.

Damit nun finanzielle Hilfe endlich bei den Opfern ankommt, hat die Bundesregierung am 19. Februar beschlossen, den Hilfsfonds, in den Bund und Länder den Empfehlungen zufolge jeweils 50 Millionen Euro einzahlen sollen, zunächst ohne die

Beteiligung der Länder zu starten. Dieser Fonds dient der ergänzenden Hilfe über die bisher bestehenden gesetzlichen Systeme wie Opferentschädigungsgesetz (OEG), Kranken-, Unfall- und Rentenversicherung hinaus.

Dieses System soll zusätzliche Leistungen gewähren und dazu beitragen, andauernde Belastungen des Missbrauchs auszugleichen. Die Betroffenen können die Leistungen des ergänzenden Hilfesystems über Anlauf- und Beratungsstellen beantragen, über die eine Clearingstelle entscheidet.

Ein Vertrauensbeweis

Bund und Länder, die Kirchen und die Institutionen und alle, die daran mitarbeiten, für die Opfer sexuellen Missbrauchs ein gut funktionierendes Hilfesystem aufzubauen, haben den WEISSEN RING gefragt, ob er die Beratung der Opfer in den Anlauf- und Beratungsstellen übernehmen kann. Darauf ist der Verein durchaus stolz. „Wir freuen uns über die Anfrage und bedanken uns ausdrücklich auch für das hierin liegende Vertrauen. Wir werden diese Aufgabe gerne übernehmen und sind überzeugt, dass wir alle zusammen mit diesem ergänzenden Hilfesystem eine wirksame Unterstützung bereitstellen können“, erklärte Roswitha Müller-Piepenkötter. Die Bundesvorsitzende des Vereins wies darauf hin, dass der WEISSE RING auf mehr als 35 Jahre Erfahrung in der Hilfe zugunsten von Kriminalitätsoffern zurückblicken kann. Seither hat er vielen hunderttausend Kriminalitätsoffern, darunter zu einem großen Anteil Opfern von Sexualstraftaten, menschlichen Beistand und Hilfe bei der Bewältigung der Tatfolgen geben können.

Diese Erfahrung und dieses Wissen bringt der WEISSE RING in das ergänzende Hilfesystem für Betroffene sexuellen Missbrauchs ein.

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des WEISSEN RINGS werden Betroffene in den Anlauf- und Beratungsstellen bei der Beantragung der Leistungen beraten und unterstützen und ihren Teil dazu beitragen, dass sie die dringend benötigte Leistung erhalten.

Der Verein wird ein Netz von Beratungsstellen in den Ländern aufbauen, um die Arbeit zügig aufnehmen zu können. ■

Das weiße X heißt: Schutz und Sicherheit vor Missbrauch

Missbrauch findet nicht zufällig oder aus Versehen statt. Täter und Täterinnen handeln mit hoher krimineller Energie, ausgefeilten Strategien und oftmals im Schatten weit verbreiteter Ahnungslosigkeit“, sagt der Unabhängige Beauftragte für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs, Johannes-Wilhelm Rörig.

Im Januar startete er die neue Kampagne „Kein Raum für Missbrauch“. Sie soll 14 Millionen Kindern und Jugendlichen in über 200.000 Einrichtungen besseren Schutz vor sexueller Gewalt bieten. Erklärtes Ziel ist ein gesamtgesellschaftliches Bündnis gegen sexuellen Missbrauch. Eltern und Fachkräfte in Kindertagesstätten, Schulen, Sportvereinen, Kirchengemeinden oder Kliniken werden damit aufgefordert, den Schutz der Kinder und Jugendlichen vor sexueller Gewalt zu verbessern. Aber auch in der Öffentlichkeit insgesamt soll ein Verantwortungsbewusstsein für die Thematik entstehen.

„Missbrauch findet vor allem dort statt, wo darüber geschwiegen wird“, stellt Rörig fest. Deshalb sollten Eltern und alle, die beruflich und in ihrer Freizeit mit Kindern arbeiten, ermutigt werden, in Einrichtun-

Regisseur Levy beim Dreh für den Spot zur Kampagne mit dem einprägsamen Symbol weißes X



gen das Thema offen anzusprechen und Schutzkonzepte einzufordern. Diese Konzepte schränken die Spielräume der Täter und Täterinnen ein und müssen ein wichtiges Qualitätsmerkmal für alle Einrichtungen werden“, sagt Rörig. Die konsequente Anwendung von Schutzkonzepten kann Kindern, die Missbrauch in der Familie oder im sozialen Umfeld erfahren, die Möglichkeit eröffnen, kompetente Vertrauenspersonen und Hilfen zu finden.

Auf der Internetseite www.kein-raum-fuer-missbrauch.de stehen Informationen, Poster und Vordrucke zum Herunterladen zur Verfügung. Vorgestellt werden dort auch Spots, die der Regisseur Dani Levy („Alles auf Zucker“) gemeinsam mit seiner Ehefrau, der Dokumentarfilmerin Sabine Lidl und mit der Produktionsfirma X-Films pro bono realisiert hat. „In den Spots zeigen wir Lebensräume, die die Kinder prägen, wie die Familie, die Kita, den Fußballklub oder die Kirchengemeinde. Alle, die mit Kindern leben und arbeiten, fordern wir zu praktischer und konkreter Mitarbeit auf, diese Räume zu schützen. Sie sollen durch die Spots aktiviert werden, den Schutz der Kinder bewusst und ohne Panik auszubauen und eine Infrastruktur zu schaffen, in der sexueller Missbrauch erkannt und angesprochen werden kann“, erläutert Levy seine Motivation.

Zu den Sendern, die Spots kostenfrei ausstrahlen gehören Arte, DMAX, N 24, n-tv,



RTL, VOX, ZDF und einige dritte Programme der ARD. Unterstützung findet das Projekt in der Politik ebenso wie in der Wirtschaft, in Medien und der Zivilgesellschaft.

Symbol der Kampagne ist das weiße X. Es soll langfristig zu einem selbstverständlichen Symbol mit hoher gesellschaftlicher Relevanz werden. Dabei steht die Farbe Weiß für die Verletzbarkeit der Kinder, die es zu schützen gilt. Das Zeichen selbst steht einerseits für Sicherheit und Schutz, andererseits aber auch als Warnsignal für das Ausschließen von Tätern und Täterinnen aus dem Umfeld der Kinder und Jugendlichen. Das Tragen des Symbols signalisiert: Wir engagieren uns für den Schutz der Kinder! Wir wollen sichere Orte für Kinder! Wir sind dabei! Bestellen kann man Pins und Materialien gegen Unkostenbeitrag über die Internetseite im Onlineshop. ■



Opferhilfe

Die Kinder spielten keine Rolle: Allein der Erfolg im Sport zählte

Es gibt Dinge, die tut man einfach nicht. Man schweigt nicht, wenn offensichtlich wird, dass ein erwachsener Mann Kindern sein Glied zeigt und dazu anzügliche Bewegungen und Sprüche macht. Dieses untragbare Verhalten „kann Kinder verschrecken und psychisch belasten“, stellte der Staatsanwalt fest. Das hat es in der Tat. Für Sigrid Kumberger war es damals, vor zwölf Jahren, selbstverständlich, das Verhalten des Nachwuchs-Trainers, der mit den Jungen gemeinsam unter die Dusche ging, nicht schweigend hinzunehmen. Drei mal in der Woche brachte sie ihre Söhne, 7 und 5 Jahre alt, in die Eissporthalle Rosenheim, weil die Jungen unbedingt wie der Vater in der Freizeit auch Eishockey spielen wollten.

Die Erzählungen einzelner Mütter, nach denen sich der Trainer in absolut unangemessener Weise vor den Jungen präsentierte, trieb sie um: So etwas darf nicht sein. Würde das der Sportlehrer morgens in der Schule machen, stünden die Eltern Kopf. Im Eishockey-Verein betrachteten viele Eltern das nur unter einem Gesichtspunkt: Ihnen ging es allein um den sportlichen Erfolg. Und den hatte der Trainer mit der jungen Mannschaft tatsächlich.

Deshalb gelang es Sigrid Kumberger nur mühsam, Eltern dazu zu bewegen, den Verein zum Handeln aufzufordern. Ein Bemühen, das immer wieder scheiterte. Damals glaubte sie noch, ihre Söhne hätten ihr längst erzählt, wenn sie betroffen wären. Der Sohn des Nachwuchsleiters im Verein hatte seiner Mutter davon berichtet. Doch trotz seiner verantwortlichen Funktion stellte der Nachwuchsleiter den sportlichen Erfolg über die psychischen Probleme der kleinen Kinder.

Für Sigrid Kumberger kam der Zeitpunkt, an dem sie handeln musste, ob mit oder ohne Unterstützung durch andere Eltern. Sie suchte zunächst anonym Rat bei einer Kinderschutzorganisation. Immer wieder versuchten Mütter, sie zu beschwichtigen. Sie wollten einfach Ruhe im Verein und Erfolg auf dem Eis. Das war ja



Beschimpft, weil sie nicht schweigen wollte: Sigrid Kumberger

Foto: Ingrid Weber

für die Kinder auch eine tolle Sache: Schon die Siebenjährigen reisten durch die ganze Republik zu den Vereinen mit den großen Namen. Mitfahren durfte nur, wer an allen drei Trainings in der Woche teilgenommen hatte. Das spornt an.

Duschverbot schnell ausgesetzt

Die Eltern nahmen an, ihre Kinder müssten darunter leiden, wenn sie gegen den Trainer aufstünden. Und sie selbst würden als Feinde des Vereins abgestempelt. Drei blieben schließlich übrig, die forderten,

dass dem Trainer das gemeinsame Duschen mit den Kindern untersagt wurde. Ein Verbot ohne Wert: Im folgenden Elternabend wurden die drei als Verräter an der guten Sache hingestellt. Das Verbot wurde nicht aufrecht erhalten. Die Kinder, sagt Sigrid Kumberger, haben für die Erwachsenen in dem ganzen Drama nie eine Rolle gespielt. Geschützt wurde der Täter, nicht die Kinder.

Hausverbot für die Eltern

Kumberger holte sich weiter Rat bei der Kinderschutzorganisation und anonym bei der Polizei. Es kam zu einem Gespräch mit Eltern, Vorstand und Trainer, bei dem der Vorstand offensichtlich erkannte, dass es tatsächlich ein Problem gab und polizeiliche Ermittlungen bevorstanden. Da gab dann auch der Nachwuchsleiter zu, dass er informiert war. Dennoch stand der Trainer Tage später wieder mit den Kindern auf dem Eis, darunter auch viele Anfänger, deren Eltern von nichts wussten. Die Forderung, diese Mütter und Väter zu informieren, bescherte den Eltern Kumberger ein Hausverbot im Stadion. Weil sie bei dieser Gelegenheit erfuhr, dass ihre Kontaktpersonen in Kinderschutzorganisation und Polizei dem Vorstand ihre vertraulichen Informationen zugespield hatten, erstattete sie schließlich anonym Anzeige bei der Polizei.

Unterstützung vom WEISSEN RING

Im Zuge der Ermittlungen wurden auch ihre Kinder angehört. Da erst erfuhr die engagierte Mutter, dass ihre eigenen Söhne betroffen waren. Der Fünfjährige fragte schließlich aus seinem Spiel heraus: „Wird er eingesperrt, wenn ich was erzähle?“ Die Beamtin sagte ihm ehrlich, dass sie das nicht sagen kann, aber er muss nichts erzählen, wenn er nicht möchte. Doch das Kind wollte reden: Darüber, dass der Trainer öfter Kasperletheater gespielt hat, wobei das Geschlechtsteil die Rolle des Kaspers hatte, das Handtuch bildete die Bühne.

Für Sigrid Kumberger war es an der Zeit, sich an den WEISSEN RING zu wenden. Eine Mitarbeiterin besuchte die Familie und beriet sie. Die Plüschtiere, die sie den Jungen mitbrachte, saßen lange in den Zimmern der Beiden. Die sind heute als junge Erwachsene durchaus stolz auf ihre coura-

gierte Mutter und sie sind froh, dass sie als Kinder mit ihr schließlich darüber reden konnten, was sie erlebt haben. Sie sind sich sicher, dass jene Kinder, die das nicht konnten oder deren Eltern das Geschehen lieber unter den Teppich kehrten, irgendwann noch davon eingeholt werden.

Sieben Kinder sagten insgesamt aus, wobei nicht eindeutig klar wurde, ob der Trainer Erektionen gehabt hatte – das wäre für eine strafrechtliche Verfolgung entscheidend geworden befand der Staatsanwalt. Er stellte das Verfahren ein, weil der „Tatbestand des sexuellen Missbrauchs von Kindern gemäß § 176 Abs. 2 Nr. 1 StGB“ nicht erfüllt war. Für Sigrid Kumberger unverständlich: Wenn sich ein Mann vor einer Frau in der Stadt entblößt, ist die Empörung riesig. Warum nicht, wenn er sich in der Dusche vor Kindern mit derartigen Handlungen zeigt?

Immer noch Umgang mit Kindern

Ihr war an einer Bestrafung des Trainers gelegen, damit ein Zeichen gesetzt würde: „Und wenn er nur fünf Euro an einen gemeinnützigen Verein hätte zahlen müssen!“ sagt sie, das hätte schon gereicht. Und wenn er dauerhaft vom Umgang mit Kindern ferngehalten worden wäre. So aber darf er im Hauptberuf weiter den Schulbus fahren und daneben Kinder- und Jugendmannschaften trainieren. In Rosenheim durfte er das dann zwar nicht mehr, doch im nahen Österreich wurde er gerne aufgenommen, dort wusste ja niemand von seinen Verfehlungen, bis ein Aktiver aus Rosenheim vorsprach und die Vereinsobere aufklärte. So wechselte der Mann – der einen A-Schein hat und mehr verdienen könnte, wenn er Erwachsene trainieren würde – mehrfach die Vereine, kam schließlich in einen Club, in dem oft Jugendspieler aus Rosenheim aufgenommen werden, deren Chance auf eine Übernahme im Heimatverein eher schlecht ist.

Da war dann nach Jahren plötzlich Sigrid Kumberger gefragt: Eine Mutter machte sich nun plötzlich große Sorgen um ihren Sohn, der dorthin gewechselt war und dem alten Trainer gegenüberstand. Diese Mutter kam erst, als es um ihr eigenes Kind ging – die Betroffenen in den anderen Vereinen waren der Dame völlig gleichgültig gewesen. Und jetzt hätte sie

gerne gehabt, dass Kumberger wieder einmal voran geht.

Der Fall dieses Jugendtrainers ist kein Einzelfall. Bekannte und unbekannt Trainer nutzen immer wieder ihre Macht aus. Der Deutsche Olympische Sportbund hat inzwischen eine Kooperationsvereinbarung mit dem Unabhängigen Beauftragten für Fragen des sexuellen Missbrauchs der Bundesregierung getroffen. Als Sigrid Kumberger damals Hilfe beim Landessportbund suchte, wurde ihr mitgeteilt, dass der Dach-

AUS DEM STRAF- GESETZBUCH

§ 176 Sexueller Missbrauch von Kindern

(1) Wer sexuelle Handlungen an einer Person unter vierzehn Jahren (Kind) vornimmt oder an sich von dem Kind vornehmen lässt, wird mit Freiheitsstrafe von sechs Monaten bis zu zehn Jahren bestraft.

(2) Ebenso wird bestraft, wer ein Kind dazu bestimmt, dass es sexuelle Handlungen an einem Dritten vornimmt oder von einem Dritten an sich vornehmen lässt.

§ 183 Exhibitionistische Handlungen

(1) Ein Mann, der eine andere Person durch eine exhibitionistische Handlung belästigt, wird mit Freiheitsstrafe bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe bestraft.

verband nicht tätig werden kann, den Vereinen gegenüber ist er nicht weisungsbehaftet.

Ihre eigenen Söhne haben sich nach dem Austritt bei den Starbulls Rosenheim andere Hobbys gesucht, einer macht Musik, der andere betreibt nach wie vor Sport – ganz individuell und ohne Trainer. Sie hatten damals sehr bald einen Dreh gefunden, dem gemeinsamen Duschen zu entgehen: Gemeinsam mit Freunden hatten sie sich verabredet, die Schnürsenkel ihrer Schlittschuhe recht kompliziert zu

verknöten. Mit dem Aufknöten nach dem Training brauchten sie dann so lange, dass der Trainer die Dusche bereits verlassen hatte, bis sie kamen. Das muss man sich vorstellen: Fünf- bis Siebenjährige, die sich selbst mit Hilfe eines Rituals zu schützen wissen!

Gefragte Gesprächspartnerin

2010 schreckte das Land auf, als immer mehr Fälle von sexuellem Missbrauch in kirchlichen Einrichtungen, in Heimen und Internaten, in Vereinen und anderen Institutionen öffentlich wurden. Da kam auch der Rosenheimer Fall an die breite Öffentlichkeit. Gefragt war Sigrid Kumberger als Gesprächspartnerin und als Gast in Talkrunden, etwa bei Maybritt Illner. Als Betroffene wurde sie an den Runden Tisch nach Berlin eingeladen. Die Bundesinitiative Betroffener von Sexualisierter Gewalt und Missbrauch e. V. wählte sie zur Sprecherin.

In dieser Funktion besuchte sie im vergangenen Jahr den Deutschen Präventionstag vor der Haustür in München. Dort fiel sie auf mit ihren engagierten Beiträgen und Fragen, die offensichtlich nur ungenügend oder gar nicht beantwortet wurden. Doch der Initiative kehrte sie inzwischen mit einer Reihe weiterer verdienter Mitglieder den Rücken: Ohne Rücksprache mit ihr war eine facebook-Seite eingerichtet worden und dann wurde sie als Pressereferentin vom Büro des Beauftragten der Bundesregierung gebeten, Beiträge von dieser Seite herunter zu nehmen. Bis dahin wusste sie nicht einmal, dass es die Seite gab, schlimmer noch, dass dort auch gewaltverherrlichende Beiträge und beispielsweise Forderungen nach Todesstrafe für Kinderschänder präsentiert wurden.

Das geht gar nicht – sie legte ihr Amt nieder. Eine entschiedene Kämpferin gegen sexuellen Missbrauch hat die Bundesinitiative Betroffener verloren, die Gesellschaft aber sicher nicht. Jemand wie Sigrid Kumberger wird auch in Zukunft zu solchen Machenschaften mit Sicherheit nicht schweigen – das tut man einfach nicht.

Ingrid Weber

Opferhilfe

Narben auf Körper und Seele schmerzen auch nach 33 Jahren

Er wollte ihr Geld – um jeden Preis. Auch um den Preis ihres Lebens. Er nahm sich das Geld und Petra M. überlebte den Überfall mit schwersten Verletzungen. Noch heute, 33 Jahre später, schmerzen die Narben an vielen Tagen, die körperlichen wie die seelischen Narben. Damals, schon wenige Tage danach, kümmerte sich Walter Helfrich um Petra M. Der WR-Außenstellenleiter sorgte dafür, dass Berufsgenossenschaft und Versorgungsbehörde Leistungen erbrachten.

Und er unterstützte ihre Eltern in der Sorge um die 18-jährige Tochter. Petra M. selbst ärgerte sich, dass er immer wieder kam, sie wollte ihn nicht sehen, wollte nicht mit ihm reden und sich nicht anhören, was er zu sagen hatte. Sie verdrängte die Tat und ihre Folgen völlig. „Ich glaube, ich war nicht nur unfreundlich, sondern ziemlich eklig zu ihm“, erinnert sie sich mit einem schiefen Lächeln.

Dankbar für die Unterstützung

Heute ist sie Walter Helfrich dankbar für seinen geduldigen Einsatz und seine Beharrlichkeit. Sie schlägt den Ordner auf, den ihre Mutter angelegt und sorgfältig geführt hat. „Den sehe ich heute zum ersten Mal an. Bisher habe ich höchstens den OEG-Bescheid, der ganz vorn abgeheftet ist, ab und zu mal gebraucht. Aber sonst wollte ich mit all dem nie zu tun haben“, sagt Petra M.

An jenem Abend im November war sie um kurz nach sieben auf dem Weg aus dem elterlichen Geschäft nach Hause. Sie wohnte ein paar hundert Meter entfernt mit ihrem Freund zusammen, der sie eigentlich hatte abholen wollen. Die beiden wollten noch ins Kino. Der Freund war eingeschlafen und deshalb nicht gekommen. So eilte sie im Regen alleine nach Hause.

An der Kreuzung auf halbem Weg sah sie an der gegenüberliegenden Straßenecke einen Mann unter der Laterne stehen. Ihr fiel auf, wie hektisch und nervös er an seiner Zigarette zog. Und sie registrierte, dass er sie ansah, ehe sie um die Ecke bog. „Unter



Foto: Ingrid Weber

Mit ihrem Border-Collie Harry fühlt sich Petra M. sicher: Harry würde sie jederzeit bei einem Angriff verteidigen

Straßenlampen fällt der Schatten nach vorn. Plötzlich sah ich neben meinem eigenen Schatten einen zweiten“, erinnert sie sich. Gehört hatte sie ihn nicht, aber instinktiv fühlte sie die Hand kommen, mit der er ihr den Mund zu halten wollte. Sie schlug seine Hand zur Seite und schrie aus Leibeskräften, schrie und schrie, ihrem Gefühl nach minutenlang. Dabei fühlte sie heftige Schläge auf die Halsseite und den Rücken prasseln. Die Henkel ihrer Handtasche hatte sie fest umklammert, mit dem anderen Arm schlug sie um sich und schrie weiter.

Schnelle Hilfe von den Nachbarn

Als sich ein Auto näherte und die ersten Rolläden hochgezogen wurden, ließ er von ihr ab, die Handtasche mit dem Geldbeutel besaß er da schon, weil er die Henkel abge-

schnitten hatte. Petra M. ging zu Boden, rappelte sich benommen wieder auf und zog ihren tropfnassen Mantel aus. Die ersten Nachbarn fanden sich sehr schnell ein und kümmerten sich um sie. Eine Frau hingte dem zitternden und frierenden Opfer ihre Pelzjacke um.

Viele Erinnerungen liegen im Dunkeln

Ihr Mantel aber war nicht nass vom Regen, er hatte tiefe Einschnitte im Rücken und war vollgesogen mit ihrem Blut. Plötzlich waren viele Menschen um sie herum, die Eltern, der Bruder, der Freund, der Notarzt kam und sie fiel in Ohnmacht.

Viele Einzelheiten von diesem Abend und der folgenden Nacht liegen auch heute noch im Dunkeln. Sie kann sich daran erinnern, dass sie dem Notarzt immerzu vorjammerte „Mein Finger, mein Finger!“ und der sie mit den Worten „Das ist jetzt nicht wichtig!“ zu beschwichtigen versuchte. Für eine 18-Jährige ist ein fast abgetrenntes Fingerglied allerdings von entscheidender Bedeutung, zumal ihr die le-

bensgefährlichen Stichwunden zu diesem Zeitpunkt gar nicht bewusst waren. Später wurde der Finger auch fast narbenlos wieder angenäht. Doch zuerst einmal wurden die tiefen Stichwunden an Hals und Rücken behandelt, um die starken Blutungen zu stoppen.

Sie kann sich erinnern, dass die Kripo nach der ärztlichen Versorgung noch in der Nacht an ihrem Bett erschien und sie nach dem Geschehen befragte. Aber sie konnte und kann den Täter nicht beschreiben. Sie weiß, es war ein Mann. Sie meint, ein jüngerer, höchstens 30 Jahre alt. Sie sieht seine Finger fest auf die Zigarette gedrückt und sieht ihn hastig daran ziehen. Aber das Gesicht erscheint konturlos wie hinter Milchglas.

Zum Täter führten keine Spuren

Die Tasche fanden die Nachbarn noch am Abend in einem Vorgarten in der Nähe. 40, 50 Menschen hatten sich aufgemacht, den Täter zu suchen, doch diese Suche blieb erfolglos. Das Portemonnaie fanden städtische Bedienstete nach Monaten in einem Gully. Spuren, die zum Täter hätten führen können, gab es keine.

Ermittelt wurde wegen versuchten Mordes, dass er ein Messer dabei hatte, belegte seinen Vorsatz. Vermutet wurde, dass es sich um einen Junkie handelte, der dringend Stoff und dafür Geld brauchte. Doch schon gut zwei Monate später erhielt die Familie die Mitteilung der Staatsanwaltschaft, dass die Ermittlungen eingestellt würden. Dass die Suche so bald aufgegeben wurde, enttäuscht sie im Nachhinein doch ein bisschen.

Petra M. weiß bis heute nicht, wer ihr Leben so schrecklich durcheinander gewirbelt hat. Manchmal wüsste sie es gerne, es würde ihr reichen, es erst nach seinem Tod zu erfahren. Manchmal sagt sie sich, vielleicht ist es besser so, dass er nicht ermittelt und verurteilt wurde. Er wäre ja nach ein paar Jahren wieder frei gekommen und hätte sich womöglich an ihr für die Strafe gerächt.

Man merkt, dass sie ihren Frieden gefunden hat, doch das war ein langer, mühseliger Weg, der zunächst mit der vollständigen Verdrängung über Jahre begonnen hatte. Niemand durfte sie auf das ansprechen, was an jenem Abend geschehen war,

nicht die Eltern, nicht der Freund und schon gar nicht Walter Helfrich, der beruflich an den Ermittlungen beteiligt war und ehrenamtlich helfen wollte und konnte.

Das Leben wurde immer schwieriger

Es dauerte lange, bis sie aus dem Krankenhaus entlassen worden war, und schon allein der Aufenthalt hat sie sehr strapaziert. „Ich habe eine Krankenhaus-Phobie entwickelt“, erzählt sie. Doch sie fühlte sich umsorgt, ihre Eltern standen ihr jederzeit zur Seite. Im Jahr danach hat sie geheiratet, ein Jahr später ist ihre Tochter geboren. Dank des WR-Außenstellenleiters waren ihre beschädigten Kleider, die Tasche und der schöne Mantel, den sie heute noch in Einzelheiten beschreiben kann, von der Berufsgenossenschaft ersetzt worden, denn es hatte sich ja um einen Wegeunfall gehandelt: Petra M. absolvierte im Geschäft der Eltern ihre Ausbildung.

Das Leben ging weiter, doch es wurde immer schwieriger. Sie war geplagt von Ängsten, ging kaum noch aus dem Haus. Sie konnte nirgendwo Platz nehmen, wo irgendjemand hinter ihrem Rücken Platz gefunden hätte. Sie konnte nur mühsam in einem Auto mitfahren, immer in Sorge, nicht rechtzeitig aus dem Fahrzeug aussteigen zu können. Nur ihren Vater, zu dem sie immer ein besonders gutes Verhältnis hatte, konnte sie als Fahrer ertragen. Er holte sie oft zu Hause ab und begleitete sie auch wieder zurück, damit sie sich überhaupt noch aus dem Haus traute.

Die Seele verweigerte das Essen

Irgendwann konnte sie nicht mehr außerhalb essen, ihr wurde nach dem ersten Bissen schlecht und sie fürchtete ständig, sich vor anderen übergeben zu müssen. Auch zu Hause aß sie immer weniger. Petra M. verlor rapide an Gewicht. „Irgendwann war mein ganzes Leben zum Kotzen“, stellt sie fest. Nun endlich, Jahre nach dem verhängnisvollen Überfall, suchte sie einen Therapeuten auf, der sie schon nach wenigen Sitzungen in eine psychosomatische Klinik einwies. Über ein Vierteljahr wurde sie dort stationär behandelt und lernte Schritt für Schritt, einen Weg zurück ins Leben zu gehen.

Danach änderte sie vieles. Sie trennte sich von ihrem Mann. Sie gingen im Guten



Opfer-Telefon

 **116 006**

auseinander. In der Klinik hatte sie ihren zweiten Mann kennengelernt, mit dem sie weit weg von ihrer Heimat ein neues Leben begann.

Die Beiden ergänzen sich beruflich, sie arbeitet im Familienbetrieb mit, soweit es die Gesundheit erlaubt. Ihre Tochter wuchs dort auf, ein gemeinsamer Sohn kam zur Welt. Petra M. ist glücklich und froh über die Fürsorge und das Verständnis ihres Mannes auch nach so vielen Jahren. Ihren Kindern hat sie erst vor nicht allzu langer Zeit ihre Geschichte erzählt, sie sollten unbelastet aufwachsen und nicht Ängste aufgrund der Familiengeschichte entwickeln.

Sie selbst führt ein weitgehend normales Leben, so lange sie von den Schmerzen verschont bleibt. Versteht sich, dass sie sich im Fernsehen keine Krimis anschaut, und sie ist froh, dass ihr Mann auch in dieser Frage solidarisch ist. Aber Anfang November holt sie Jahr für Jahr das ganze Schrecknis wieder ein und beschäftigt und deprimiert sie tagelang. Und dann erinnert sie sich auch wieder daran, dass sie nicht so freundlich zu dem fürsorglichen Walter Helfrich war. Helfrich selbst kann schon lange aus Altersgründen nicht mehr für den WEISSEN RING und die Kriminalitätstäter tätig sein.

Ingrid Weber

Opferhilfe

Fast wie im Märchen: Konsul der Mongolei sucht Hilfe für AuPair

Niedertracht, Gefühllosigkeit, Bössartigkeit, Ausbeutung – das zu erleben hatte Naranzul S. sicher nicht erwartet, als sie im Februar 2012 ihre Stelle als AuPair in Deutschland antrat. Zwillinge, ein Junge und ein Mädchen, drei Jahre alt, sollte sie betreuen. Ihre Gastmutter, Ärztin in einem malerischen Dorf, hatte mit der jungen Frau in der Mongolei telefoniert und schnell wurden sie sich einig: Angemessenes Taschengeld von 340 Euro, 6 Stunden Kinderbetreuung pro Tag, ein wenig Mithilfe im Haushalt, zwei freie Tage pro Woche, Deutsch-Sprachkurs.

Was also lag näher für Naranzul S., die schon im Jahr zuvor in Österreich bei einer sechsköpfigen Familie als AuPair gearbeitet hatte, als sich vorbehaltlos zu freuen? Was sie dann im Gastland erleben musste, erscheint wie ein schlechter Film. Sie wurde um ihr Geld gebracht und landete mittellos auf der Straße. Doch so hilflos sie sich anfangs fühlte, sie bekam Hilfe, vor allem von WR-Mitarbeiter Heinrich Wiker.

Nach ihrem ersten Dienstmonat erhielt sie nur etwas mehr als die Hälfte des vereinbarten Taschengeldes, was umso schwieriger war, als sie selbst ihre Verpflegung dringend ergänzen musste: Im Kühlschrank fand sich nur wenig Essbares, die Hauptmahlzeiten bestanden aus kleinen Imbissen. Auf die Vereinbarung während des Telefonates zum Taschengeld angesprochen leugnete die Gastmutter, überhaupt mit Naranzul telefoniert und eine Vereinbarung getroffen zu haben. „Ich habe in diesen drei Monaten nie richtig gegessen, wirkliche Mahlzeiten gab es nicht. Die Hausfrau sagte mir, sie könne nicht kochen.“ Nach dem zweiten Monat erhielt Naranzul überhaupt kein Geld mehr, sollte aber unterschreiben, dass sie das Taschengeld erhalten habe.

Und von wegen Kinderbetreuung: Putzen, Waschen und Bügeln war ihre Hauptarbeit und von den versprochenen zwei freien Tagen pro Woche wurde meistens nur einer gewährt. In ihrer Not rief sie die AuPair-Agentur an. „Doch ich konnte mich

gar nicht richtig erklären, mir wurde nicht zugehört“. Über Facebook hatte Naranzul die Bekanntschaft eines freundlichen Herrn gemacht, der in ihrem Namen in der Agentur anrief. So konnte durchgesetzt werden, dass sie zu einer neuen Gastfamilie kam. Und, wie sich bald herausstellte, vom Regen in die Traufe geriet.

Da gab es kein Vorstellungsgespräch, Naranzul wurde zu den neuen Gasteltern befördert, eine Familie mit vier kleinen Kindern. Die Eltern betreiben ein Restaurant und besitzen ein Sechs-Familienhaus. Naranzul wurde ein „Zimmer“ überlassen, bei dem es sich um einen nicht einmal vier Quadratmeter großen, fensterlosen Raum handelte, in dem der Wasserboiler des Hauses untergebracht war. Die Zelle war nicht nur extrem eng, sondern auch sehr heiß. „So darf kein Tier untergebracht werden“, stellt Wiker fest.

Freizeit gab es nicht

Kinder betreuen, waschen, bügeln, putzen: Die einzige Freizeit, die Naranzul blieb, war ein wöchentlicher Sprachkurs im Nachbarort, sie wurde hin gebracht und anschließend sofort abgeholt, um der Familie zur Verfügung zu stehen. Da die Eltern tagsüber und bis spät in die Nacht im Restaurant arbeiteten, gab es für Naranzul kaum Freizeit. Telefonate mit der Agentur verliefen im Sande: „Ich kam ja kaum zu Wort“, erzählt Naranzul. Die Sprachprobleme taten ihr Übriges. Die Hitze in ihrem Kabuff führte schon bald zu Wasserblasen, die aufplatzten und sich hätten infizieren können, die Lippen schwellen an. Man fuhr mit ihr in die Uniklinik, doch die Medikamente musste sie selbst bezahlen. Die Familie wollte von ihr auch die Arztrechnungen erstattet haben, doch dazu kam es nicht mehr. „Dabei müssen Gastfamilien eine Krankenversicherung für ihre AuPair abschließen“, sagt Wiker. Die Agentur jedenfalls scheint wenig daran interessiert gewesen zu sein, unter welchen Bedingungen das von ihnen vermittelte AuPair in Deutschland leben musste.

Wenigstens hat sie in ihrer zweiten Gastfamilie genug zu essen bekommen. Im zweiten Monat stand ein dreiwöchiger Familienurlaub in Griechenland an. Untergebracht bei Verwandten, in einem Raum mit dem jüngsten Kind, musste sie von

morgens 8 Uhr bis Mitternacht zur Verfügung stehen, 7 Tage die Woche. Auf Taschengeld wartete Naranzul wiederum vergeblich: „Es hieß, die Vermittlungskosten an die Agentur wären so hoch gewesen und der Urlaub für mich habe die Familie so viel Geld gekostet“, erzählt Naranzul und es verwundert, dass diese Frau noch so gelassen und freundlich bleiben kann.

Einige Wochen später eskaliert die unerträgliche Situation: Es ist abends, die Gasteltern sind im Restaurant und die älteste Tochter der Familie, sieben Jahre alt, hatte gemeinsam mit ihrer Freundin das Kinderzimmer verwüstet und Boden und Bett mit Kakao beschmiert. Auf Naranzuls Aufforderung hin, damit aufzuhören, schlägt das Mädchen immer wieder mit einem Kugelschreiber nach ihr – bis Naranzul ihr den Stift abnimmt und ihr damit leicht aufs Bein klopft, um ihr zu zeigen, dass das weh tut. Als die Eltern gegen Mitternacht nach Hause kommen, beschwert sich die Tochter vehement. Daraufhin will der Gastvater die junge Frau – es ist ein Uhr morgens – wutentbrannt aus dem Haus werfen. Mitten auf dem platten Land, in dem um diese Zeit kein Bus, kein Zug, schlicht überhaupt nichts fährt. Nach längerem Betteln erklärten sich die Gasteltern bereit, die 22-Jährige bis morgens im Haus zu dulden.

Am nächsten Morgen packt Naranzul ihre Sachen, da hängen sich die Kinder weinend an sie, die Gasteltern bitten sie zu bleiben. „Wahrscheinlich ist den Eltern in der Nacht klar geworden, dass sie dann ja keine billige Putz- und Kinderfrau mehr haben, daher der Stimmungsumschwung“, meint Wiker.

Die Gasteltern verbieten ihr, das Haus zu verlassen: „Wir haben die Vermittlungsgebühr für Dich bezahlt, also bleibst Du.“ Mit all ihren Habseligkeiten verlässt Naranzul ihre „Gastfamilie“, setzt sich in den Zug in die nächste Stadt. „Ich wusste, ich musste zum Ausländeramt, ich wollte so schnell wie möglich wieder zurück nach Hause.“

Mithilfe einer jungen Frau, der sie zufällig begegnete, spricht Naranzul im Ausländeramt vor, schildert ihre prekäre Situation. Morgen soll sie wiederkommen, heißt es dort. Wo sie schlafen kann, interessiert die Beamten nicht. Die junge Mongolin hat

Glück im Unglück und kann bei ihrer neuen Bekannten für diese Nacht unterkommen. Am nächsten Morgen beim Ausländeramt wird ihr erklärt, sie solle in drei Tagen wiederkommen, man kümmere sich um ihre Rückreise. Ihre Papiere behalten sie gegen Quittung. Und wo soll sie die drei Tage bleiben?

Unterkunft im Obdachlosenheim

Als sie abends weinend am Bahnhof sitzt, werden zwei Bahnpolizisten auf sie aufmerksam, denen sie ihre Geschichte erzählt. Sie besorgen ihr einen Platz im Obdachlosenheim, doch den Weg dahin muss sie allein finden in der Nacht, denn sie dürfen das Bahnhofsgelände nicht verlassen. In der Unterkunft wurde sie sehr nett empfangen: „Das sind Supermenschen dort“, erzählt Naranzul. Der Leiter des Heimes kann kaum fassen, was ihm Naranzul erzählt. Über das Heim nimmt Naranzul Kontakt mit dem mongolischen Konsulat in Berlin auf. Der Konsul wendet sich an den WEISSEN RING.

Heinrich Wiker erklärt dem Konsul zwar, dass sich der WEISSE RING nur um Verbrechensopfer kümmert, sagt aber zu, sich privat der jungen Dame anzunehmen. Er konnte sich vorstellen, wie sich die 22-Jährige fühlen musste. Für ihn ist schnell klar, dass Naranzul durchaus kriminellen Machenschaften zum Opfer gefallen ist und ihr jetzt die Abschiebung droht.

Er begleitet sie zur Anhörung: „Das war wie vor einem Tribunal, die Sachbearbeiterin und ihr Kollege waren unglaublich aggressiv, Naranzul drohte die Abschiebung.“ Und damit der Stempel im Pass, der die Einreise nach Europa und die USA auf unbestimmte Zeit verhindert hätte. Damit wäre Naranzuls Traum, ihren Masterabschluss in Europa zu machen, zerstört gewesen. Die Ausländerbehörde stufte die junge Mongolin als illegal ein, weil versäumt worden war, sie in Deutschland anzumelden – eigentlich Sache der Agentur oder der Gasteltern. Die Beamten warfen ihr vor, sich nicht selbst darum gekümmert zu haben. Unwissenheit, beharren die Beamten stur, schütze schließlich nicht vor Strafe. „Nach einem langen Gespräch in dessen Verlauf wir klären konnten, was passiert war, wurde der Ton dann zunehmend freundlicher“, berichtet Wiker, meint aber



Fast wäre ihr Traum auf einen europäischen Studienabschluss gescheitert – doch Naranzul S. erhielt Hilfe durch Heinrich Wiker

auch: „Wie wäre das Gespräch wohl verlaufen, wäre Naranzul dort alleine gewesen?“. Wiker konnte die Sachbearbeiter davon überzeugen, nach einer dritten Gastfamilie zu suchen, um so das Problem aus der Welt zu schaffen.

Als er aber mit der Agenturleiterin Kontakt aufnimmt, bekommt er nur Beschwerden über Naranzul zu hören, die „nicht arbeiten“ wolle und „geldgierig“ sei. Erst viel später stellt sich heraus, dass sowohl die Gastfamilien als auch die Agenturinhaberin beim Ausländeramt ihre ganz eigene Version erzählt und so gegen Naranzul Stimmung gemacht hatten. „Das erklärt aber noch längst nicht, weshalb die Behörde Naranzul nicht dazu befragt hat und diese Vorwürfe einfach als gegeben hinge-

nommen hat“, ärgert sich Wiker. Als die Agenturleiterin mitbekommt, dass nun der WEISSE RING Naranzul den Rücken stärkt, erklärt sie sich bereit, nach einer weiteren Gastfamilie zu suchen und behauptet, von Naranzuls Problemen der Unterbringung und ihrem bedrohlichen Ausschlag nichts gewusst zu haben. Wiker nimmt auch zu anderen AuPair-Agenturen Kontakt auf, da er das Gefühl nicht los wird, dass Naranzul es mit ihrer Agentur alles andere als gut getroffen hat.

Zweimal Opfer von Betrug

„Ich kann in Naranzuls Verhalten keinerlei Fehlverhalten feststellen. Ich habe mich deshalb bemüht, für sie eine gute AuPair-Familie zu finden um bei ihr das Bild zu korrigieren, dass solche ausbeuterischen Familien in Deutschland Standard sind“, erklärt Wiker. In der Zeit der Suche lebt Naranzul weiterhin im Obdachlosenheim. Als Betrugsoffer – beide Gastfamilien hatten ihr ihren Lohn entweder komplett oder teilweise vorenthalten – erhält sie vom WEISSEN RING eine Soforthilfe für den nötigsten Bedarf. Schließlich kommt ein Angebot von einer anderen Agentur. Eine Familie mit vier Kindern lädt Naranzul ein, sich übers Wochenende kennen zu lernen. Wiker bringt sie zu der Familie, der Kontakt verläuft gut, Naranzul bekommt ein eigenes Konto, Zimmer mit Bad, ein Vertrag mit Arbeitsplan wird entworfen. Sie werden sich einig.

Doch noch Versöhnung mit dem Land

„Es geht mir dort wirklich gut, auch wenn ich lieber noch mehr die Kinder betreuen und dafür weniger putzen würde“, erklärt Naranzul. Offensichtlich werde in Deutschland mehr Wert auf Putzen als auf die Erziehung der Kinder gelegt. Würde sie sich noch mal dafür entscheiden ein Jahr als AuPair nach Deutschland zu gehen? „Ganz ehrlich?“ Naranzul überlegt eine Weile, meint dann: „Nein, wohl eher nicht.“

Inzwischen ist sie in ihr Heimatland zurück gekehrt und ihr Bild von Deutschland ist doch recht positiv verändert. Mit Heinrich Wiker wird sie weiter in Verbindung bleiben über Skype – den Zugang zum Video-Telefonieren über Internet haben sie noch in Deutschland auf ihrem Laptop installiert.

Ute Eppinger

Opferhilfe

Rituelle Gewalt ist ein ideologisch motiviertes Verbrechen

Dies ist die Geschichte von Annchen Vielfalt. Annchen ist vielfältig, das heißt, sie hat eine multiple Persönlichkeit (dissoziative Identitätsstörung).

Etwa 30.000 mal am Tag werden in Deutschland kinderpornographische Seiten im Internet angeklickt. 30.000 mal Bilder und Filme von Kindern, die pädosexuell ausgebeutet und sadistisch misshandelt werden. Annchen ist vielleicht eines von ihnen. Annchen ist fiktiv und doch ist diese Geschichte typisch für Opfer ritualisierter Gewalt – denen der WEISSE RING zur Seite steht.

Annchen wurde in unglückliche familiäre Umstände hinein geboren. Die junge Mutter war durch die ungewollte Schwangerschaft und die Pflege eines unruhigen Babys überfordert. Der Vater neigte zu Gewaltausbrüchen. Das Jugendamt schritt ein und vermittelte Annchen in eine Pflegefamilie. Hier schien alles günstig und gut organisiert. Der Pflegevater war ein erfolgreicher Geschäftsmann, die Mutter im Sozialbereich tätig. Die Pflegeeltern waren anerkannt und engagierten sich in der örtlichen Kirchengemeinde, lokalpolitisch und in den entsprechenden Vereinen, arbeiteten später auch im Kindergarten und Schulelternbeirat aktiv mit.

Doch begann die „Ausbildung“ von Annchen schon kurz nach ihrer Aufnahme in die Pflegefamilie: Ihr werden Schmerzen zugefügt, sie wehrt sich und schreit – solange, bis die Hoffnung auf Hilfe erschöpft ist. Dann resigniert sie, gibt auf und verstummt. Sie wird erst wieder aufgenommen, wenn sie sich selbst beruhigt hat, um kurz darauf durch erneute Misshandlung die Hoffnung auf Beruhigung, Trost und mütterliche Wärme wieder zu verlieren. So lernt sie rasch, dass Weinen nutzlos ist. Erste dissoziative Mechanismen werden gebahnt.

Annchen wächst heran. Sie wird pünktlich zu den Vorsorgeuntersuchungen gebracht. Der Kinderarzt ist erstaunt, als er bei einer Routineuntersuchung eine starke und schmerzhaft Mittelohrvereiterung

feststellt – es scheint Annchen kaum zu berühren. Sie verzieht bei der Untersuchung nicht einmal das Gesicht.

Annchen kommt in den Kindergarten. Im Kindergarten ist es schön, da darf man spielen und malen und wenn man Geburtstag hat, gibt es einen Kuchen mit einer Kerze und einem Lied. Die KindergärtnerInnen verstehen nicht, warum Annchen so panische Angst vor Feuer hat. Sie finden auch erstaunlich, dass Annchen so anders malt als andere Kinder: brennende Hände, brennende Kirchen, verkohlte Bäume, ein Kind hinter Gittern und sogar einen Totenkopf. Die darauf angesprochenen Eltern antworten bereitwillig, erklären vieles mit der schwierigen Herkunft: vielleicht werden Kinder dann einfach sonderbar. Außerdem habe Annchen bei einem Onkel versehentlich einen Horrorfilm mit angeschaut. Das sei für die kindliche Phantasie sicher sehr schädlich.

Niemand wundert sich

Annchen wird eingeschult. Das zierliche Kind erhält Ballettunterricht, doch niemand wundert sich, dass sie so oft blaue Flecken hat. Sie ist halt ein ungeschicktes Kind und sonderbar ist sie auch, trägt Sommer wie Winter lange, blickdichte Strumpfhosen und lange Ärmel. Im Unterricht ist sie still und zurückgezogen. Manchmal ist sie so abwesend, dass die Lehrerin mehrfach mahnen muss, ehe sie wieder reagiert. Verträumt heißt es oder familiär belastet; ein Pflegekind eben. Welch ein Glück, dass sie jetzt eine gute Pflegefamilie gefunden hat.

Und doch, sonderbar ist manches: Mal schreibt sie mit der linken, mal mit der rechten Hand, als könne sie sich nicht recht entscheiden. Auch ihre Konzentration wechselt, trotz des starken Bemühens, alles richtig zu machen, Anweisungen durchzuführen und niemals zu widersprechen. So sehr ist sie um Anpassung und Unauffälligkeit bemüht, dass es kaum auffällt, wie häufig sie krank ist. Meistens montags und freitags, immer nach der Hexennacht am 1. Mai und nach Halloween. Doch die Pflegeeltern, inzwischen im Elternbeirat, unterschreiben die Entschuldigungen.

Annchen ist verzweifelt, kann aber mit keinem wirklich darüber reden. Wie soll sie erklären, dass sie Stimmen im Kopf hört:

ein Kind, das im Inneren weint oder ein Mann, der sie beschuldigt und Bestrafung verlangt. Wie soll sie erklären, dass sie manchmal verschwommen sieht, manchmal kaum reden kann, manchmal den eigenen Körper nicht spürt, manchmal nicht weiß, was sie am gestrigen Tage gemacht hat. Es macht ihr Angst, sie steht unter Druck, sie beginnt, sich zu ritzen.

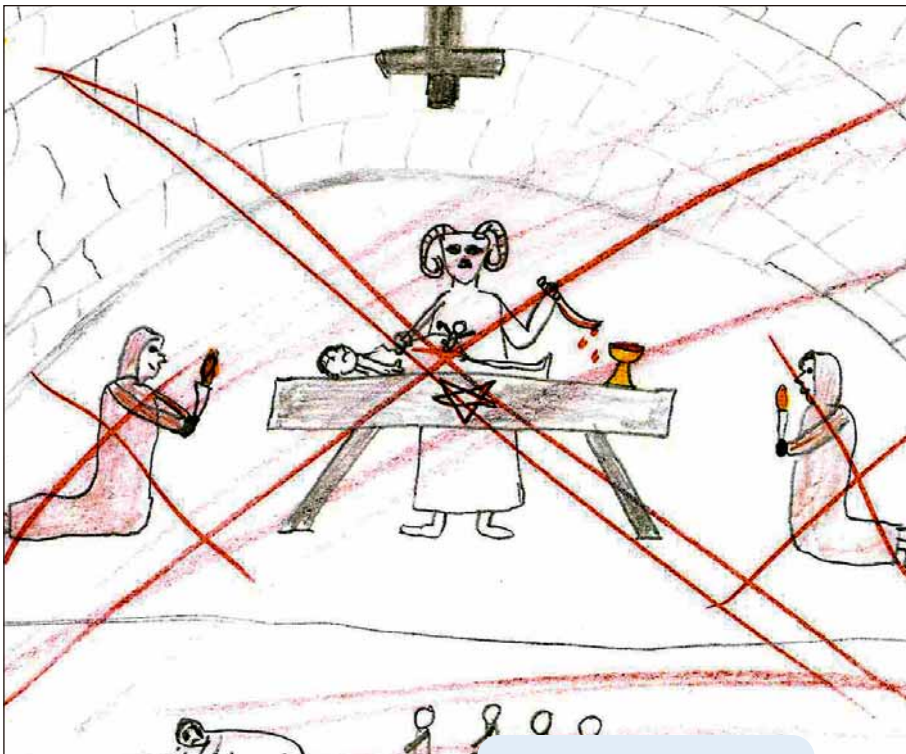
Die falsche Diagnose

Annchen beginnt eine Therapie. Aufgrund der Selbstverletzung liegt die Diagnose einer Borderline-Persönlichkeitsstörung nahe. Sie kommt in die Psychiatrie. Wer Stimmen hört, der ist verrückt. Sie bekommt hochdosierte Neuroleptika, gegen eine multiple Persönlichkeit helfen die jedoch nicht. Im Durchschnitt dauert es fünf bis sieben Jahre, bis ein Mensch wie Annchen Vielfalt eine TherapeutIn findet, die die richtige Diagnose stellt.

Annchen ist das Geschöpf ihrer Täter. Die zielgerichteten Misshandlungen im frühesten Alter haben dazu geführt, dass Annchen ein System ist, das aus vielen Innenpersonen oder inneren Anteilen besteht. Jede Innenperson, entstanden in einer Situation höchster Not und Todesnähe, hat ein eigenes Handlungssystem mit eigenen Funktionen und individuellen Erinnerungen. Annchen hat ihre Lektion gelernt. Sie weiß, dass ein Kind dem Vater gehört und er „damit tun und lassen kann, was er will“. Sie weiß, dass alles, was sie „Falsches“ tut, bestraft wird – aber sie weiß oft nicht, welchen Bewertungsmaßstäben nach „falsch“ und „richtig“ der jeweiligen Situation zugeordnet wird. Die Bestrafungsrituale sind Folter: Hunger, Durst, Kälte, Isolation, Dunkelheit und Dunkelhaft, eingesperrt mit Tieren, scheinbar begraben in Kisten und Särgen – es geht um absoluten Gehorsam.

Folter gehört zum Alltag

Und absolut heißt absolut. Elektroschocks und Beinahe-Ertrinken, Folter an Ohren, Genitalien und Scheinhinrichtungen. Die Drohung, dass geliebte Menschen und Tiere leiden oder dem Tode ausgesetzt werden – all das prägt das andere, das verborgene Leben von Annchen Vielfalt. Und Annchen weiß, dass das, was mit ihr geschieht, richtig ist. Sie hat begriffen: „Hilfe schmerzt



**Opfer ritueller Gewalt
malen schon im Kindes-
alter sehr seltsame Bilder**

und Schmerz hilft“. Sie hat begriffen, dass in dieser Welt (die einzige, die wirklich zählt!) andere Gesetze gelten als in der scheinbar normalen Alltagswelt. Sie weiß, dass ihr Gebieter und Besitzer sie überall sehen und beobachten kann – zu oft schon musste sie die Erfahrung machen, dass selbst Gedanken offenbar wurden. Das wundert auch nicht wirklich, denn Annchen ist abgerichtet. Das heißt, es gibt im Inneren zweifellos auch Innenpersonen, die bereitwillig und aus innerer Überzeugung alles, was Annchen sagt und denkt, dem Herrn und Meister weiter berichten werden.

Annchen Vielfalt ist ein Opfer ritueller Gewalt geworden. Ritueller Gewalt ist nach Becker/Fröhling (1998) ein „ideologisch motiviertes Verbrechen [...], eine schwere Form der Misshandlung von Erwachsenen, Jugendlichen und Kindern. Intention ist die Traumatisierung der Opfer. Ritueller Gewalt umfasst physische, sexuelle und psychische Formen der Gewalt, die planmäßig und zielgerichtet im Rahmen von Zeremonien ausgeübt wird. Diese Zeremonien können einen ideologischen Grund haben oder auch zum Zwecke der Täuschung und Einschüchterung inszeniert sein. [...] Meist [...] sind es] Geschehnisse, die über einen

längeren Zeitraum wiederholt werden.“

Ritueller Misshandlungen können ideologisch (zum Beispiel satanistisch) oder ökonomisch (zum Beispiel kinderpornographisch) motiviert sein.

Ein strenges Glaubenssystem

Satanismus ist die Bezeichnung für die Verherrlichung und Verehrung Satans als des widergöttlichen Prinzips. Satanisch-ideologisch ausgerichtete Gruppierungen und Kulte haben ein sehr strenges Glaubenssystem, in dem sie sich selbst als Elite der Menschheit betrachten: Nur die Starken haben das Recht zu leben, der Rest hat dienende Funktion. Die satanischen Rituale sind eine Umkehr christlicher Gottesdienste. Die Erziehung im Kult besteht in aller Regel darin, das Mitmenschliche hinter sich zu lassen und alle Grenzen zu sprengen. Wer Schmerz erdulden und zufügen lernt, wer Tötungen von Tieren und Menschen als notwendig und sinnstiftend erleben lernt, dem bietet die satanistische Sekte Macht, Zugehörigkeit und das Bewusstsein zu

einer gottähnlichen, auserwählten Rasse zu gehören. Mitgliedschaft in satanischen Sekten gibt es oft über mehrere Generationen.

Es gibt jedoch auch pseudorituellen Missbrauch, dem eine kriminelle Intention zugrunde liegt. Hier werden Kinder vorrangig für Kinderprostitution, Drogen- oder Menschenhandel vorbereitet, abgerichtet und programmiert. Täter verwenden dabei die „bewährten Methoden“ unabhängig von der Ideologie. Sie bedienen sich satanisch-ideologischer Rituale – satanische Gruppierungen vermarkten andererseits auch Videoaufzeichnungen und bedienen damit die wachsende Nachfrage Pädokrimineller.

Abwechseln im Ertragen des Leids

Wenn Kinder im Vorschulalter Opfer extremer Gewalt werden, entsteht eine multiple Persönlichkeit, also eine dissoziative Identitätsstörung. Opfer spalten sich auf, einzelne innere Persönlichkeiten wechseln sich im Ertragen des Leidens ab und können gezielt hergestellt und kontrolliert werden. Dies bedeutet auch, dass die funktionierende Alltagspersönlichkeit oft gar nicht weiß, was andere Innenpersonen erlitten haben – ihr „fehlt“ lediglich die nicht aktiv erlebte Zeit, die sie später verzweifelt zu rekonstruieren versucht.

Wie viele Menschen Opfer ritualisierter Gewalt sind, ist kaum zu ermitteln. Schätzungen gehen davon aus, dass ein halbes bis ein Prozent der Bevölkerung in Deutschland unter einer dissoziativen Identitätsstörung leiden (Ursula Gast). Ungefähr zehn Prozent von ihnen sind rituell misshandelt worden (Ursula Enders). Umfragen in vier Bundesländern ergaben, dass die Mehrzahl der Betroffenen weiblich ist und weit über die Hälfte der behandelten Patientinnen zum Zeitpunkt der Befragung noch Täterkontakt hatte. Gleichwohl sind Therapien bei richtiger Diagnose sehr wichtig und bedürfen der besonderen Unterstützung, da die Krankenkassen die Finanzierung solcher schwieriger Fälle nicht ausreichend ermöglichen.

*Für den Arbeitskreis gegen Rituelle Gewalt in Rheinland-Pfalz:
Dr. Brigitte Bosse und Annelie Wagner*

Margot Binder hilft Opfern gern und mit viel Humor

Langeweile kennt sie nicht, auch jetzt nicht, kurz vor dem Übergang in ihr 90. Lebensjahr. Und wer Margot Binder kennt, kann sich auch nicht vorstellen, dass diese quicklebendige, vielseitig interessierte und weitgereiste Rentnerin je von Langeweile befallen werden könnte. In ihrem Leben, erzählt sie, ist sie vielen außergewöhnlichen Menschen begegnet, die ihr und anderen Hilfen geboten haben, weil es ihnen ein Bedürfnis war. Und das hat sie schließlich selbst übernommen.

Margot Binder war die Älteste unter den Außenstellenleitern des WEISSEN RINGS, als sie in diesem Jahr die Leitung an ihren Mitarbeiter Hanno Kneib übergab.

Als Margot Binder vor zwölf Jahren Mitarbeiterin in der Außenstelle Rhein-Lahn-Kreis wurde, hatte die gebürtige Berlinerin ein sehr bewegtes Leben hinter sich: Schon als 17-Jährige war sie 1941 als Rotkreuz-Schwester im Lazarett und Lazarettzug eingesetzt. 1944 heiratete sie, zu den vier Söhnen holten die Binders später zwei Mädchen aus dem Waisenhaus in die Familie. Sie selbst arbeitete als Rechtspflegerin im Amtsgericht Berlin-Schöneberg, später in Mannheim, in Diez und in Heidelberg, ehe sie und ihr Mann, der 1990 starb, sich endgültig in Nastätten niederließen. Mit dem Seniorenbüro der Kreisstadt Bad Ems baute sie in ihrem neuen Heimatort die Seniorenarbeit auf, absolvierte in diesem Zusammenhang auch einen Lehrgang für Sterbebegleitung.

Und schließlich fand die agile Seniorin 2001 zum WEISSEN RING. Schon in der Anfangszeit übernahm sie immer wieder die Vertretung in der Leitung der Außenstelle. Doch als sie neue Außenstellenleiterin wurde, schlug ihr durchaus Skepsis entgegen, schließlich war sie damals schon 78 Jahre alt. Aber sie absolvierte diese elf Jahre gemeinsam mit ihren Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen mit großem Einsatz und mit einer großen Portion Humor, ohne den sie gar nicht vorstellbar ist. Und deshalb wird sie auch von den Landesvorsitzenden geschätzt, von Franz Kirchberger,



Margot Binder bei der Bundesdelegiertenversammlung 2012 in Kassel

Foto: Ingrid Weber

lang ihr, nun für eine gelungene Fortführung der Außenstelle zu sorgen, der sie als ehrenamtliche Mitarbeiterin nach wie vor mit Rat zur Seite stehen will.

Kirchberger hatte damals schon bald zu den Bewunderern Margot Binders gehört. Als ihr 80. Geburtstag bevorstand, bat er Ministerpräsident Kurt Beck, sie für die Verleihung des Bundesverdienstkreuzes vorzuschlagen – eine Ehre, die die 14-fache Groß- und sechsfache Urgroßmutter sehr gefreut hat, wengleich sie augenzwinkernd sagt: „Ich weiß bis heute nicht, was er sich als Begründung hat einfallen lassen.“ Was er damals sicher so nicht geschrieben hat, sprach er im Januar aus: Ihre manchmal gnadenlose Direktheit galt ihm als „Berliner Schnauze mit Herz“ und ihre völlige Angstfreiheit vor allem und jedem veranlasste ihn, sie „Mutter Courage“ zu nennen.

Margot Binder – ein Unikat

Und so erinnerte Kirchberger an das Postscriptum, das er handschriftlich einem Schreiben zur Überreichung des Bundesverdienstkreuzes am Bande, an der er selbst nicht teilnehmen konnte, hinzugefügt hatte: „Liebe Frau Binder, bedenken Sie, dass die Verleihung des Bundesverdienstkreuzes ein würdiger Akt ist und unterbrechen Sie den Minister wenigstens bei seiner Laudatio nicht!“ Das hat sie dem Vernehmen nach damals nicht getan. Allerdings, und damit hätte Kirchberger trotz allem nicht gerechnet: Sie gab den freundschaftlichen Hinweis noch während der Feierstunde zum Besten.

So ist Margot Binder. Auf jeden Fall ist sie ein Unikat. Und von ihr können andere durchaus lernen, auch dies: Opferbetreuung verträgt sich sehr wohl mit einem fröhlichen Wesen und mit Humor.

Man mag kaum glauben, dass eine Person, die so aktiv ist für das Gemeinleben, auch noch ein Privatleben hat. Das allerdings hat sie, ist glücklich mit ihrer Großfamilie und den Erinnerungen an ihr sehr bewegtes Leben, das sie kurz und knapp in 10 Zeilen zusammen gefasst hat. Zu diesen Erinnerungen gehören auch ihre Reisen durch die Welt. Mit ihrem Mann hat sie ganz Europa bereist, sie waren in Asien und in Afrika. Alleine besuchte sie Amerika, war in Hongkong und auf Hawaii – ein rundum erfülltes Leben also. ■

ger, der ihr damals trotz aller Skepsis das Amt übertrug und genauso von seinem Nachfolger Karl-Heinz Weber, der sie jetzt in den wohlverdienten ehrenamtlichen Ruhestand verabschiedete. Weber hob hervor, dass es der rührigen Außenstellenleiterin gelang, das Netz der Helfer von zwei auf 14 auszubauen, eine Notwendigkeit schon aufgrund der Anforderungen: Mehr als 140 Hilfeersuchen erreichen die Außenstelle durchschnittlich im Jahr.

Kein junger Mann – aber dynamisch!

Kirchbergers Gedanke war seinerzeit gewesen, nur ein junger dynamischer Mann könnte die nicht sehr aktive Außenstelle wieder beleben. Doch dann kam Margot Binder, nicht jung, nicht Mann – aber sehr dynamisch und energisch, schnell anerkannt und von großer Wirkung für die betreuten Opfer. Das anfängliche Experiment entwickelte sich zu einer unendlichen Erfolgsgeschichte, erklärte Kirchberger anlässlich der Amtsübergabe an Binders bisherigen Mitarbeiter Kneib. Es ge-

Gregor Mühlhans kümmerte sich schon früh um Opfer

Wenn es den WEISSEN RING nicht schon gäbe, müsste er erfunden werden! Das ist die tiefe Überzeugung von Gregor Mühlhans, der sich schon als junger Polizeibeamter in den 60-er Jahren Opfern zuwandte und ihnen Unterstützung bot – wenn die Dienstzeit das nicht zuließ, dann kümmerte er sich in der Freizeit. Was lag näher, als ehrenamtlich im WEISSEN RING mitzumachen? Seit 21 Jahren leitet Gregor Mühlhans nun schon die Außenstelle Waldeck-Frankenberg.

Geboren wurde er 1940 in Franzensbad im Sudetenland, in einer Bombennacht im Luftschutzkeller. Er war fünf Jahre alt, als die Familie vertrieben wurde und schließlich im hessischen Diemelsee eine neue Heimat fand. Schon als Kind arbeitete er in der Landwirtschaft mit. Die Arbeit sagte ihm zu, nach der Mittleren Reife machte er eine landwirtschaftliche Lehre. Er dachte damals an eine Zukunft als landwirtschaftlicher Berater oder Berufsschullehrer. Doch als die Bundeswehr nach ihm verlangte, entschloss er sich, stattdessen die Landwirtschaft an den Nagel zu hängen und zur Polizei zu gehen. Nach der Ausbildung kam er 1963 als Polizeihauptwachtmeister zum damaligen Polizeikommissariat nach Frankenberg in den Einzeldienst. Zwei Jahre lang war er im Streifendienst, dann kam er in die Ermittlungsgruppe, in der er bis zur Versetzung in den Ruhestand 2000 als Polizeihauptkommissar tätig war.

Dem jungen Polizeibeamten war völlig unverständlich, dass sich alle und alles um die Täter drehte. Opfer fanden erst wieder Beachtung als Zeugen vor Gericht. Der Umgang mit Zeugen empörte den jungen Mann: Alle wurden zum gleichen Zeitpunkt geladen, stundenlanges Warten war vorgeplant. Das störte Mühlhans genauso wie die Tatsache, dass Zeugen immer auf Holzstühlen Platz nehmen mussten, während Täter, Anwälte und Richter auf gepolsterten Sitzgelegenheiten Platz nahmen.

Nach 20 Jahren im Polizeidienst sprach der damalige WR-Außenstellenleiter Ernst



Gregor Mühlhans bei der Bundesdelegiertenversammlung 2012 in Kassel

Foto: Ingrid Weber

Scriba Mühlhans auf die Mitarbeit im Verein an. Schnell war Mühlhans überzeugt, trat dem Verein als Mitglied bei und Scriba arbeitete ihn in das Ehrenamt ein. Bald übernahm er selbständig die Opferbetreuung im Altkreis Frankenberg. 1992 wurde er zum Nachfolger Scribas als Leiter der Außenstelle Waldeck-Frankenberg ernannt, die im November 2012 ihr 30-jähriges Bestehen beging. Zu dem Ereignis kam auch der hessische Finanzminister Dr. Thomas Schäfer, der den Ehrenamtlichen Hans-Ludwig Wagner, Manuela Opfermann und Gregor Mühlhans für ihr langjähriges ehrenamtliches Engagement den Ehrenbrief des Landes Hessen überreichte.

Hunderte von Opfern hat Mühlhans selbst betreut. Die Dankbarkeit der Opfer für sein Engagement geben ihm immer wieder Kraft für das Ehrenamt. Ganz besonders berührt hat ihn das Schicksal einer jungen Frau, die in seiner Außenstelle Unterschlupf gefunden hatte, nachdem der misshandelnde Ehemann sie in einem Frauenhaus nahe ihres Wohnortes im Süden des Landes ausfindig gemacht hatte. Mühlhans und seine Mitarbeiter betreuten die junge Frau, die mit ihrer

sechsjährigen Tochter gekommen war. Mit vielen Gesprächen und Begleitungen bei Behördengängen bauten sie die junge Frau auf. Sie halfen finanziell und auch mit mancher Finesse. Damit der Täter ihre Spur nicht mehr aufnehmen konnte, blieben die Möbel tagelang kostenlos in der Halle der Umzugsfirma stehen, ehe sie ins Waldecker Land gebracht wurden. Das Jugendamt verwendete zu ihrem Schutz für Schreiben an den Täter den Briefkopf eines anderen Jugendamtes, damit er den Aufenthaltsort von Mutter und Kind nicht ermitteln konnte. Nachdem für einige Monate Ruhe in das Leben von Mutter und Kind eingekehrt war, ging Mühlhans mit der Frau in mehreren Städten im Landkreis auf Wohnungssuche. Doch die Wohnung, die sie dabei entdeckte, konnte sie nicht mehr beziehen: Die kleine Tochter fand sie eines morgens tot im Bett.

Mühlhans kümmerte sich nicht nur um die Beerdigung. Er verwandte auch viel Energie darauf, Jugendamt und Vormundschaftsgericht davon zu überzeugen, dass das Kind nicht zum misshandelnden Vater kam. Das Mädchen durfte in der Familie einer Frauenhaus-Mitarbeiterin aufwachsen, zu der sie Vertrauen gefasst hatte. Sie machte später Abitur und konnte für die Zeit danach auf Mittel zurückgreifen, die der WEISSE RING für sie fest angelegt hatte, um ihre Zukunft zu sichern. Da musste Mühlhans schließlich vor einem Jahr noch einmal tätig werden, weil der Landkreis, der für ein freiwilliges soziales Jahr der jungen Dame die Sozialleistungen übernommen hatte, nun auf diese Mittel zugreifen wollte. Mühlhans stellte klar, dass die Behörde auf dieses Geld keinen Anspruch hat.

Gregor Mühlhans, der verheiratet, Vater zweier Kinder und Großvater von vier Enkeln ist, wurde im Dezember auch zum ersten Mal Urgroßvater.

Er kümmert sich nicht nur um seine Familie und Kriminalitätsoffer. Seit zwölf Jahren ist er auch Seniorenbeauftragter der Gewerkschaft der Polizei im Landkreis und seit sechs Jahren arbeitet er einmal die Woche für die Tafel. Von persönlichen Schicksalsschlägen blieb er nicht verschont. Der Sohn litt über zehn Jahre an einer schweren Krankheit und starb daran im vergangenen Jahr, ein Schicksal, das viel Leid brachte und Kraft erforderte. ■

Hohe Auszeichnung für Dr. Helgard van Hüllen

Das Bundesverdienstkreuz am Bande hat sich Helgard van Hüllen redlich verdient: Seit 20 Jahren engagiert sich die promovierte Juristin in vielen Bereichen des WEISSEN RINGS und betreut ehrenamtlich Opfer in der Außenstelle Bad Tölz, seit 12 Jahren als Leiterin der Außenstelle, seit 15 Jahren arbeitet sie in den überregionalen Gremien wie Bundesvorstand und Fachbeiräten des Vereins. Doch neben Familie, Beruf und sozialem Engagement wirkte sie immer auch zielstrebig in der Kommunalpolitik und im kulturellen Bereich ehrenamtlich, dabei kann sie sich auf die Unterstützung des Ehemannes und der beiden Söhne verlassen.

Für ihr herausragendes Engagement verlieh ihr Bundespräsident Joachim Gauck den hohen Orden. Bayerns Innenminister Joachim Herrmann würdigte bei der Ausleihung des Bundesverdienstkreuzes am Bande ihren selbstlosen und unermüdlischen gesellschaftlich bedeutsamen Einsatz.

In Brandenburg geboren, ist die 70-Jährige in Krefeld aufgewachsen und wohnt seit über 30 Jahren in Gaißach, mit einer dreijährigen Unterbrechung: Von 1986 bis 1989 lebte die Familie in Pretoria, Südafrika. Dort arbeitete sie am juristischen Institut der Universität. Abgesehen von dieser Unterbrechung war die Arbeitsrechtlerin von 1978 bis 2007 an der Fachoberschule Bad Tölz, die letzten 18 Jahre zudem an der Berufsfachschule für Krankenpflege als Lehrerin und Dozentin tätig. In den Jahren bis 2013 arbeitete die Pensionärin an der Katholischen Stiftungs-Fachhochschule für Sozialpädagogik München in Benediktbeuren. Ohne Arbeit ist Dr. van Hüllen kaum vorstellbar, sie ist noch immer als Referentin bei Fortbildungen tätig, insbesondere an der Lehrerakademie Dillingen. Von ihrem Buch „Rechtslehre – eine Einführung in das deutsche Recht“ ist 2012 die 7. Auflage erschienen.

Im Ehrenamt für den WEISSEN RING leistet sie nicht nur Opferhilfe, sondern baute im Blick auf das Ganze auch Netzwerke der Opferarbeit und der Prävention



Foto: Ingrid Weber

Bayerns Innenminister Herrmann überreichte Dr. Helgard van Hüllen das Bundesverdienstkreuz am Bande

auf, z. B. gelang es ihr, ein Streitschlichtermodell an Schulen des Kreises Bad Tölz einzurichten sowie einen Arbeitskreis gegen sexuelle Gewalt.

Am Herzen liegt ihr die Stärkung des Ehrenamtes im Verein und die besondere Förderung junger Menschen in der Vereinsarbeit. Sie initiierte und leitet mit Freude einen jährlichen bundesweiten Workshop für die Altersgruppe bis 35 Jahre, um die ehrenamtliche Arbeit zugunsten von Opfern für diese Altersgruppe interessant zu gestalten.

Schon früh engagierte sie sich in den Fachgremien, insbesondere in der Aus- und Weiterbildung der Ehrenamtlichen, um die ehrenamtliche Betreuung von Opfern weiter zu professionalisieren. Ihr Interesse und ihren Einsatz fand auch das Engagement des Vereins auf europäischer Ebene. Sie wurde in den Vorstand des europäischen Opferhilfe-Dachverbandes Victim Support Europe gewählt und vertritt auf europäischer Ebene die Interessen der Opfer ebenso wie die Absicherung der ehrenamtlichen Betreuung der Betroffenen. Dieser Einsatz verlangt ihr ständiges Reisen zwischen Brüssel, Lissabon und weiteren europäischen Tagungsorten ab.

Die Bundesdelegiertenversammlung des WEISSEN RINGS trug ihrem beeindruckenden Engagement in den Vereinsgremien und auf europäischer Ebene Rechnung und wählte sie im Oktober 2012 zur Stellvertretenden Bundesvorsitzenden, nachdem sie dem Geschäftsführenden Bundesvorstand schon sechs Jahre angehört hatte.

In die Kommunalpolitik ist sie schon als junge Frau eingestiegen. Vor dem Umzug nach Bad Tölz wirkte sie in Krefeld vier Jahre lang als Ratsherrin in den Gremien mit, war Vorsitzende des Rechtsausschusses und des Beschwerdeausschusses sowie stellvertretende Vorsitzende im Schulausschuss und Kulturausschuss. In Bayern gründete sie den Ortsverband der Frauen-Union in der CSU, seit einigen Jahren leitet sie den Kreisverband. 2001 initiierte und gründete sie zwei Vereine mit: die Freunde der Museen Burg Linn e. V. sowie Soziale Projekte Südmarokko e. V., hier ist sie auch noch als Schriftführerin tätig. *Ingrid Weber*

Ehrenbriefe für Ulrich Jursch und Helmut Jeschke

Antje Hochwald, Landrätin des Kyffhäuserkreises, war im vorigen Jahr bereits Laudatorin bei der Auszeichnung der Außenstelle mit dem Jugendhilfepreis des Kreises. Im Auftrag der Thüringer Ministerpräsidentin Christine Lieberknecht überreichte sie im Februar den Landesehrenbrief an die WR-Mitarbeiter Helmut Jeschke und Ulrich Jursch.

Sowohl der 74-jährige Helmut Jeschke aus Sondershausen als auch Ulrich Jursch (62, Artern) arbeiten in der Außenstelle mit, seit diese vor 16 Jahren in Artern gegründet wurde. Ihre Ehrung hatte die Landtagsabgeordnete Gudrun Holbe vorgeschlagen.

Einfach das Gefühl des menschlichen Beistands zu bekommen, als Opfer einer Straftat sich nicht vergessen und allein gelassen zu fühlen, können den Betroffenen wieder Mut und neue Hoffnung geben, erzählten Jeschke und Jursch der Landrätin, der sie im Anschluss an die Auszeichnung in gemütlicher Atmosphäre aus der verantwortungsvollen ehrenamtlichen Arbeit berichteten. Wichtig war ihnen auch, darauf hinzuweisen, dass die Hilfe vom WEISSEN RING nicht aus heiterem Himmel kommt und Ehrenamtliche plötzlich vor der Haustür von Opfern erscheinen, sondern ihre Besuche vorab vereinbart werden. Sie stellen immer wieder fest, dass Opfer oft Hemmungen haben, überhaupt um Hilfe zu bitten. ■

Ehrenurkunde für Gisela Göldner

In unserer Stadt ist jeder Tag des Jahres ohne Ehrenamt undenkbar“, stellte die Geraer Oberbürgermeisterin Viola Hahn zum Tag des Ehrenamtes fest. Sie zeichnete 55 Ehrenamtliche aus, unter ihnen auch WR-Mitarbeiterin Gisela Göldner mit einer Ehrenurkunde für ihr Engagement in der Opferbetreuung. ■



Foto: Rolf Weber

HAMBURGER POLIZEISTERN 2013

FÜR KRISTINA ERICHSEN-KRUSE

Kristina Erichsen-Kruse freut sich: Für ihren unermüdlichen Einsatz zum Wohle der Opfer von Straftaten wurde die stellvertretende Landesvorsitzende des WEISSEN RINGS ausgezeichnet – Hamburgs Polizeipräsident Wolfgang Kopitzsch überreichte ihr den Polizeistern 2013 im Rahmen des alljährlichen „Klönchnacks“ der Polizei Hamburg, an dem auch Innensenator Michael Neumann teilnahm.

Der Polizeistern ist eine Auszeichnung, die an Produktionen und Personen verliehen wird, die sich um die Polizei Hamburg, deren Darstellung und die Zusammenarbeit auf dem Gebiet des Opferschutzes besonders verdient gemacht haben. Der frühere LKA-Chef Reinhard Chedor würdigte die Verdienste der stellvertretenden Landesvorsitzenden und hob die jahrelange gute und freundschaftliche Zusammenarbeit mit ihr hervor. Zum Auftakt gaben eine Reihe von Persönlichkeiten virtuell ihren Eindruck von Kristina Erichsen-Kruse bekannt: Die Polizei hatte einen Film mit Wegbegleitern produziert: Dieter Rohwedder von der Mordkommission Hamburg, das Ehepaar Astrid und Niels Hellwege, deren Tochter vor sechs Jahren ermordet worden ist, Schauspieler Marek Ehrhardt, Botschafter des WEISSEN RINGS und die Hamburger Bischöfin Kirsten Fehrs hoben den tatkräftigen Einsatz von Kristina Erichsen-Kruse hervor. Preisträger der vergangenen Jahre waren Regisseur Jürgen Roland, Bestsellerautor Craig Russel, Schauspieler Till Demtröder, Drehbuchautorin Beate Langmaack, Schauspieler Mehmet Kurtulus, das Studio Hamburg für die Serie „Großstadtrevier“ und Moderator Rudi Cerne für seine 10-jährige Fahndungsunterstützung.

Klaus-Dieter Engelbert †

Kurz nach seinem 66. Geburtstag starb Klaus-Dieter Engelbert, Leiter der Außenstelle Reutlingen, am 23. Februar. Ende 2008 hatte er die Leitung der Außenstellen Tübingen und Reutlingen übernommen, nachdem er 40 Jahre bei der Polizei gearbeitet hatte, zuletzt als Dezernatsleiter Jugendkriminalität und Sitte. In dieser Zeit gewann er tiefe Einblicke in Opfergeschicksale und lernte auch die Arbeit des WEISSEN RINGS kennen.

Engelbert war 1966 zur Bereitschaftspolizei gekommen und lernte dann „von der Pike auf“. Er leitete die Abteilung Staatsschutz bei der Reutlinger Kripo und fehlte einst bei kaum einer Demo. Er galt dort als Friedensstifter. Und er war ein Kenner nicht zuletzt der rechten Szene, deren terroristischer Untergrund ihn keineswegs verwunderte. Seinen Ruhestand widmete er den Kriminalitätsoffern. ■

Georg Maas für Zivilcourage geehrt

Einer der Höhepunkte des Jahresempfangs der WR-Außenstelle Lübeck war die Ehrung von Dieter Maas für seine Zivilcourage: Maas hatte Hilferufe gehört, sein Nachbar war von drei Männern in der Wohnung überfallen worden, die ihn mit einer Pistole bedrohten und ihm wertvolle technische Geräte raubten. Maas verfolgte die flüchtenden Täter, konnte einen von ihnen festhalten bis die Polizei kam. Dank wollte Maas nicht: Er habe lediglich seine Bürgerpflicht getan, sagt der 51-Jährige. Landesvorsitzender Uwe Döring und Außenstellenleiter Detlef Haardt überreichten dem Helfer eine Urkunde. Unter den 250 Gästen waren auch Landtagspräsident Klaus Schlie, Innenstaatssekretär Bernd Küppersbusch und Jörg Ziercke, Präsident des Bundeskriminalamtes und stellvertretender Bundesvorsitzender des WEISSEN RINGS. ■



Die Schülerinnen und Schüler der kaufmännischen Berufsschule 4 in Nürnberg haben ein tolles Projekt für den WEISSEN RING entwickelt.

Schüler helfen den Opfer Helfern

Wie kann der WEISSE RING eine höhere Aufmerksamkeit bei jüngeren Menschen erreichen? Wie kann man junge Leute motivieren, sich mit dem Thema Opferschutz auseinanderzusetzen? Eine Projektgruppe der kaufmännischen Berufsschule 4 in Nürnberg entwickelte und testete hierzu verschiedene Aktionsformen, die als Downloadangebot im Netz unter <http://projekt-weisser-ring.jimdo.com> zur Verfügung stehen.

Schüler der kaufmännischen Berufsschule 4 in Nürnberg kamen durch ihren Berufsschullehrer und Projektbetreuer, Dr. Peter Kührt, erstmals mit dem Thema Opferschutz in Berührung. Nach einem Brainstorming stellten die Jugendlichen fest, dass sich die wenigsten von ihnen bisher mit diesem Thema auseinandergesetzt haben.

Eine Projektgruppe von Schülerinnen und Schülern „tüftelte“ mit Unterstützung von Claudia Kiefer, der langjährigen Leiterin der Außenstelle Nürnberg-Land und ihrer ehrenamtlichen Mitarbeiterin, der Rechtsanwältin Elke Zipperer, an diesem Projekt.

Die Jugendlichen initiierten eine eigene Website und eine Facebook-Seite, um das Projektvorhaben vorzustellen und die

Botschaft des WEISSEN RINGS in jugendnahen sozialen Netzwerken zu multiplizieren.

Ein interessantes Portfolio an Materialien, das die Schülerinnen und Schüler zusammengetragen haben, steht nunmehr allen Interessierten zur Verfügung. Ausgeklügelte Power-Point-Präsentationen machen es möglich, binnen kürzester Zeit eine Präsentation des WEISSEN RINGS vor einer Klasse oder Jugendgruppe vorzubereiten.

„Ich bin begeistert vom Ideenreichtum der Abschlussklasse. Die kritische Auseinandersetzung mit dem Thema Opferschutz wurde von den Schülerinnen und Schülern mit Enthusiasmus geführt. Trotz begrenzter Zeit haben sie ein hervorragendes Ergebnis abgeliefert. Die Jugendlichen sind an diesem Thema wirklich gewachsen“, zieht Außenstellenleiterin Kiefer Bilanz dieses gelungenen Projektes.

Dass die Schüler noch weitere Ideen im Köcher haben, stellen sie im April unter Beweis. Geplant sind eine Aktionswoche an Schulen, Infostände an zwei Universitäten und eine spektakuläre Abschlussveranstaltung. ■

Medienkompetenz für Berufsschüler

Die Beruflichen Schulen in Altötting haben das aktuelle Thema Cybermobbing aufgegriffen und einen Projekttag unter Leitung von Markus Hergesell für die BVJ-Klasse veranstaltet.

Während dieses Tages befassten sich die Schüler mit Medien im Allgemeinen, lernten die Gefahren der Mediennutzung kennen, tauschten sich aus über spezielle Gefahren im Internet und bekamen am Ende des Projekttag ein Werkzeug an die Hand, mit dem sie präventiv und interventiv eingreifen können, wenn sie selber Opfer einer Cybermobbingattacke werden.

Außerdem wurde in Rollenspielen anhand einer realen Cybermobbingssituation die Empathiefähigkeit der Schüler gefördert. Gerade diese Fähigkeit ist bei den Tätern nur in geringem Maße vorhanden, wie in Studien nachgewiesen wurde.

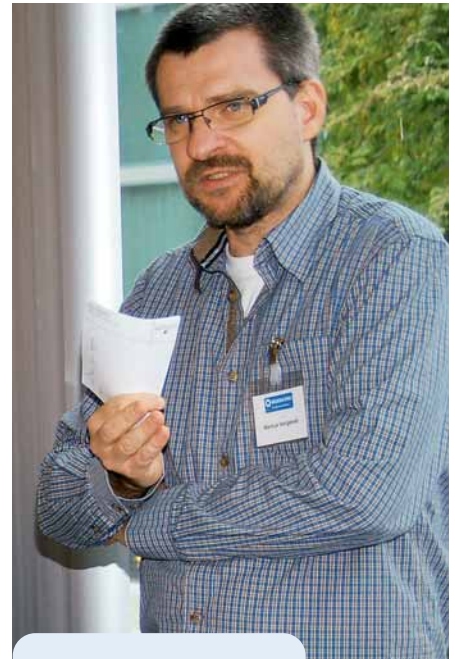
Bei nachhaltigen Präventivmaßnahmen sind das Stärken der Opfer und die Weitergabe von Informationen, wie sich ein Opfer Hilfe holen kann, genauso wich-

tig, wie das Fördern von sozialen Fähigkeiten aller Schüler.

Das rasche Umsetzen dieser Informationsvermittlung zu einem akuten Gesellschaftsphänomen konnte nur deshalb gelingen, weil ein Lehrer aus dem Kollegium, Markus Hergesell, der auch ehrenamtlicher Mitarbeiter für Kriminalprävention beim WEISSEN RING ist, im November letzten Jahres in Berlin eine Fortbildung für Medienkompetenz und Cybermobbing absolviert hat.

Das Unterrichtsprogramm „Medienhelden“ wurde von dem Arbeitsbereich Entwicklungswissenschaft und angewandte Entwicklungspsychologie an der Freien Universität Berlin von Dipl. Psych. Anja Schultze-Krumbholz, Pavle Zagorscak B.Sc., Dipl. Psych. Anne Siebenbrock und Prof. Dr. Herbert Scheithauer entwickelt, erfolgreich getestet und evaluiert. Der WEISSE RING hat das Projekt ebenso gefördert wie die Europäische Union.

Die Schüler in Altötting zeigten sich am Ende des Projekttag sehr zufrieden und gaben alle an, gestärkt und mit einer nutzbringenden Wissenserweiterung ausgestattet zu sein.



Markus Hergesell erarbeitete mit Schülern der Beruflichen Schulen Altötting Möglichkeiten, sich gegen Cybermobbing zu wappnen

WR IN PREISGEKRÖNTER SCHÜLERZEITUNG



RAUCH-ZEICHEN – ein guter Name für die Schülerzeitung der Johann Andreas Rauch Realschule in Wangen im Allgäu. Und die 13 Redakteure und drei „Finanzmanager“, die Fotografin und der Layouter haben mit ihrer 44-seitigen Ausgabe gute Arbeit geleistet. Die Jungen und Mädchen aus den Klassen 8 bis 10 haben in ihrer Ausgabe 2/2012 eine gelungene Mischung an Beiträgen vorgelegt, über Lehrer, die auch über das Privatleben Auskunft geben, die Schülersprecherin, ehemalige Schüler, über facebook und den WEISSEN RING. Sie geben einen Büchertipp, veranstalten ein Gewinnspiel und stellen Frühlingsgedichte vor. Der Beitrag über den WEISSEN RING von Moritz Wagner (Text) und Eva Köster (Fotos) hat auch einen privaten Hintergrund: Moritz' Großvater Helmut Kresse leitet die Außenstelle Augsburg seit 15 Jahren – das Ehrenamt hat den Enkel offensichtlich beeindruckt. Die Leserinnen und Leser bekommen neben einem Überblick über den Verein praktische Tipps, wie sie im Falle von Übergriffen helfen können, ohne sich selbst zu gefährden und die Telefonnummern, unter denen sie Kontakt zum WEISSEN RING knüpfen können.

Die Arbeit hat sich für die Schüler durchaus gelohnt, auch wenn einige wie Moritz im Herbst die Schule schon verlassen haben. Die RAUCH-ZEICHEN bekamen einen 1. Preis im baden-württembergischen Wettbewerb der Schülerzeitungen, den das Kultusministerium Ende des Jahres ausgerichtet hat. Der Preis ist mit 300 Euro dotiert und RAUCH-ZEICHEN nimmt nun am Bundeswettbewerb teil.

Kulturstaatssekretär Dr. Frank Mentrup lobte das hohe Niveau der Beiträge und hob bei der Preisverleihung hervor: „Schülerzeitschriften bereichern das Schulleben. Wer in einer Schülerzeitung aktiv mitarbeitet, macht nicht nur viele wichtige Erfahrungen und erwirbt soziale Kompetenzen, sondern lernt auch, wie man sich gezielt für die Interessen seiner Mitschüler einsetzen kann.“

KAMMERCHOR VOCALIS SINGT FÜR OPFER



Ein Weihnachtskonzert zugunsten der Arbeit des WEISSEN RINGS gestaltete der Kammerchor Vocalis in der Kieler Petruskirche, organisiert von der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage. Bischof Michael Haak übergab mit Marco Schildknecht den Erlös in Höhe von 3370 Euro an WR-Außenstellenleiter Martin Lämmerhirt und seinen Mitarbeiter Wolfgang Schürer.

Kampfsportfreunde spendeten wieder

Stolze 60.000 Euro im Laufe von 11 Jahren brachte der Nikolaus-Budo-Lehrgang in Forchheim dem WEISSEN RING an Spenden – wie in jedem Jahr verzichteten die namhaften Referenten, die aus der ganzen Bundesrepublik anreisen, auch 2012 auf ein Honorar, die Veranstalter Sandra und Michael Kann verzichteten auf Eintritt und baten um Spenden der Teilnehmer und

eine Reihe von Unterstützern vor Ort wie die Volksbank und die Sparkasse Forchheim, die Bäckerei Der Beck und die Brauerei Hebandanz taten das Ihre für den guten Zweck. In der 3-Fach-Turnhalle der Berufsschule konnten die Kampfsportler unter dem Motto des WR-Projektes „Sportler setzen Zeichen – Für eine gewaltfreie Jugend“ begeisternde Darbietungen erleben und manches selbst erproben. Außenstellenleiterin Monika Vieth freute sich über nahezu 5000 Euro, die das Ehepaar Kann noch aufgestockt hat. ■



Dankeschön!

An dieser Stelle sei allen Spendern für Ihr Engagement zum Wohle der Kriminalitätsoffer gedankt. Einige wenige Aktionen stellen wir auf diesen Seiten vor. Unser Dank gilt selbstverständlich auch all jenen, die hier nicht erwähnt sind.

● Ursula Müller ist in Lübeck eine Institution: Seit 64 Jahren in der Gastronomie tätig und seit 45 Jahren Chefin des Lokals „Bei Ulla“, feierte sie ihren 86. Geburtstag mit vielen Gästen. Auf Geschenke hat sie verzichtet, stattdessen um Spenden für den WEISSEN RING gebeten. Außenstellenleiter Detlef Hardt fühlte sich geehrt, über 800 Euro entgegennehmen zu dürfen. Die Chefin steht übrigens jeden Abend in der Küche, um den legendären Kartoffelsalat eigenhändig für den nächsten Tag zuzubereiten.

● Die Leser der Chamer Zeitung hatten in der Vorweihnachtszeit für die Aktion „Freude durch Helfen“ 5000 Euro gespendet, die den Opfern von Kriminalität zugute kommen. Außenstellenleiter Klaus Kozuch freute sich über diese Unterstützung und berichtete bei der Spendenübergabe, dass schon in den ersten zehn Tagen des neuen Jahres sechs Fälle „quer durch das Strafgesetzbuch“ an die Opferhelfer herangetragen worden waren.

● Unter dem Motto „Sicher in die kalte Jahreszeit“ ermöglichte der Lions Club Gießen-Wilhelm Conrad Röntgen einen Kfz-Wintercheck für den guten Zweck. Lions-Präsident Ralf J. Olschewski betonte bei der Übergabe von 1000 Euro an WR-Außenstellenleiterin Karin Skib und Landesvorsitzenden Horst Cerny den Stellenwert der Betreuung von Gewaltopfern.

● Das Unternehmen Krug und Priester in Balingen hat die Weihnachtsgeschenke seiner Lieferanten im Rahmen einer Tombola an seine Mitarbeiter verlost. Durch den Losverkauf sowie Spenden kamen 1500 Euro zusammen, die das Unternehmen verdoppelte und dann an drei Organisationen vergab. Karl Maier, Leiter der Außenstelle Zollernalb, freute sich über 1000 Euro.

Opferhilfe ist wichtig! Stärken auch Sie die Stimme der Opfer! Wir tun es!

Prominente unterstützen die Testimonial-Kampagne des WEISSEN RINGS



Anne-Sophie Mutter



Baronin Birgit von Derschau



Jo Brauner



Rüdiger Hemmelmann



Claus Theo Gärtnert



Götz George



Dieter Kürten



Jens Weißflog



Hartwig Gauder



Georg Hackl



Nora von Collande und
Herbert Herrmann



Oliver Geißeln



Gunther Emmerlich



Heinz-Rudolf Kunze



Jean Pütz



Stefan Gwizdis



Kirsten Bruhn



Monique Angermüller



Klaus Lage



Rudi Cerne



Maren Gilzer



Max Schautzer



Regina Halmich



Susi Erdmann



Peter Neururer



Nicole Seibert



Anja Rucker



Peter Sodann



Silke Kraushaar-Pielach



Natalie Simanowski



Ann-Kathrin Kramer



Ulrich Meyer

Opferhilfe ist wichtig!

„Die Arbeit des WEISSEN RINGS
hat meine Unterstützung. Ihre auch?“

Stärken auch Sie die Stimme der Opfer!



www.weisser-ring.de

Opfer-Telefon 116 006

WEISSER RING e. V. · 55130 Mainz · Bundesweit 420 Außenstellen

Originalgröße 90 x 110 mm



Ralf Dujmovits



Petra Kleinert



Ute Freudenberg



Steffen Hamann



Toni Lauerer



Amigos



Marek Erhardt



Til Schweiger



Jürgen Becker



Harald Maack

Opferhilfe ist wichtig!

„Die Arbeit des
WEISSEN RINGS
hat meine
Unterstützung.
Ihre auch?“

Ulrike Folkerts



Quelle: Katharina Schmitzer

Stärken auch Sie die Stimme der Opfer!



www.weisser-ring.de

Opfer-Telefon 116 006

WEISSER RING e. V. · 55130 Mainz · Bundesweit 420 Außenstellen

Originalgröße 90 x 100 mm

Unter dem Aufruf „Stärken auch Sie die Stimme der Opfer!“
betonen viele bekannte Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens wie
wichtig Opferhilfe ist.

Beim Einsatz für Kriminalitätsoffer ist der WEISSE RING aber nicht
nur auf prominente Hilfe angewiesen.

Jede Unterstützung zählt – auch die Ihre!



Journalisten-Preis Das Kriminalitätsoffer in der Gesellschaft

Der Journalisten-Preis des WEISSER RINGS wird 2013 zum vierten Mal ausgelobt. Im Vordergrund stehen die sensible und aufklärerische Darstellung opferrelevanter Themen sowie Aspekte der Opferproblematik.

Eingereicht werden können journalistische Arbeiten aus den Bereichen Print, TV und Hörfunk, die in Deutschland veröffentlicht wurden.

Der Preis ist mit insgesamt 9.000 Euro dotiert. Darüber hinaus kann die Jury in allen drei Bereichen Sonderpreise vergeben.

Einsendeschluss 30. April 2013

Ausschreibung und weitere Informationen unter:

www.weisser-ring.de

oder bei
WEISSER RING e. V.
– Journalisten-Preis –
Weberstraße 16
55130 Mainz

Ansprechpartner

Veit Schiemann
Tel.: 06131-8303-42
Fax: 06131-8303-60
E-Mail: schiemann.veit@weisser-ring.de



SPENDEN FÜR KRIMINALITÄTSOPFER



■ Die Teilnehmer des 4. Masterstudiengangs der Deutschen Hochschule der Polizei in Hiltrup verließen im September als Polizei- und Kriminalräte die Ausbildungsstätte im Rahmen eines Festaktes, an der auch der amtierende Vorsitzende der Innenministerkonferenz 2012, Lorenz Caffier aus Mecklenburg-Vorpommern (links, Foto oben) teilnahm. Steve Alter (rechts), Sprecher des Studiengangs, überreichte Wolfgang Feldmann (M.), Leiter der WR-Außenstelle Münster, einen Scheck über 1100 Euro, die die Studienabgänger gespendet haben. Der zweijährige Masterstudiengang baut nach einer Bewährungszeit und einem strengen Auswahlverfahren auf die dreijährigen Bachelor-Studiengänge an den Verwaltungs-Fachhochschulen des Bundes und der Länder auf. Er beginnt im ersten Jahr dezentral beim Bund und in den Ländern und endet nach dem zweiten Studienjahr, das in Münster-Hiltrup absolviert wird.

■ Ihre Wertschätzung für die Arbeit der ehrenamtlichen Opferhelfer des WEISSER RINGS zeigten die Leser der Moosburger Zeitung im Rahmen der Weihnachts-Spendenaktion „Freude durch Helfen“. Außenstellenleiterin Silvia Niedermeier nahm die Spenden von MZ-Redakteur Andreas Raith entgegen.





Höhepunkte der Spendenbereitschaft

■ Der Teig: eine süße Sünde mit vielen Nüssen und Kakao, 250 kg Masse, von den Ehrenamtlichen der WR-Außenstelle Calw gewogen und zu 16.000 Portionen geformt, gebacken, eingetütet und verkauft als Bärenatzen auf dem Calwer Weihnachtsmarkt. Bis zu sieben Helfer gleichzeitig arbeiteten Hand in Hand, um der Nachfrage einigermaßen nachkommen zu können (Foto oben). Unterstützung erfuhren die WR-Mitarbeiter von örtlichen Prominenten wie dem Oberbürgermeister der Großen Kreisstadt, Ralf Eggert, die halfen, die Bärenatzen unter die Leute zu bringen – eine tolle Werbung für den WEISSEN

RING und eine tolle finanzielle Unterstützung für die Opferarbeit: 4400 Euro!

■ Das Benefizkonzert des Brandenburger Landespolizeiorchesters und der über 380 Sängerinnen und Sänger der Berliner Chorvereinigung im Großen Saal der Berliner Philharmonie wird den Besuchern noch lange in Erinnerung bleiben. Unter Leitung von Christian Köhler boten die Musiker und Sänger „The Queen Symphony“ in hervorragender Qualität. Jürgen Lüth, Polizeipräsident a. D. und Landesvorsitzender des Landesverbandes Brandenburg des WEISSEN RINGS, fühlt sich dem Orchester ebenso wie dem Freundeskreis des Landespolizeiorchesters für diese Darbietung sehr verbunden. Er freut sich zudem über den Erlös von 2000 Euro, der dem WEISSEN RING und seiner Arbeit zugute kommt. ■



Impressum

Die Zeitschrift WEISSER RING ist das offizielle Organ des Gemeinnützigen Vereins zur Unterstützung von Kriminalitätsoffern und zur Verhütung von Straftaten e. V. Sie erscheint viermal im Jahr. Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Herausgeber

WEISSER RING e.V.
Bundesgeschäftsstelle
Weberstraße 16, 55130 Mainz
Telefon 0 61 31 – 8 30 30
Telefax 0 61 31 – 83 03 45
E-Mail: info@weisser-ring.de
Internet: <http://www.weisser-ring.de>

Bundesvorsitzende

Roswitha Müller-Piepenkötter

Verlag/Anzeigen

WEISSER RING Verlags-GmbH
Weberstraße 16, 55130 Mainz

Verantwortlich

Helmut K. Rüter

Redaktion

Ingrid Weber (Leitung)
Postfach 26 13 55, 55059 Mainz
Telefon 0 61 31 – 83 03 51
Telefax 0 61 31 – 83 03 60

Mitarbeit

Ute Eppinger
Dr. Brigitte Bosse und Annelie Wagner

Gesamtherstellung

Fink Medien AG
Verlags- und Direct-Marketing
Geschäftsstelle Deutschland
Humboldtstraße 30/32
70771 L-Echterdingen

Nachdruck

Auf Anfrage und gegen
Belegexemplar erwünscht.
Die Namen von Opfern werden
aus Schutzgründen verändert.

Ihr heißer Draht:

Ihre Adresse hat sich geändert?
Sie bekommen mehrere Zeitschriften, weil mehrere Angehörige Mitglied sind und wünschen nur eine?
Sie haben kein Interesse an der Zeitschrift oder gar nicht genügend Zeit, sie zu lesen und wir können das Porto in Ihrem Fall sparen? Kein Problem: Informieren Sie uns einfach unter:

0 61 31 – 83 03 51

Für alle anderen Fragen und Wünsche wählen Sie bitte

0 61 31 – 8 30 30



Foto: Carsten Krämer

Häkelhelden helfen Opfern mit dem Verkauf von Mützen

Hobby + Hilfe = Häkelhelden. Tim Pittelkow (33) und Carsten Krämer (36) sind die Häkelhelden, die sich sozial engagieren wollen, denen aber die Zeit fehlt, um sich direkt um Menschen in Not zu kümmern. Sie fanden einen sehr originellen Weg und setzten ihre grandiose Idee um, mit der sie die Arbeit des WEISSEN RINGS unterstützen.

Tim – rechts im Foto – ist Hubschrauberpilot bei der Polizeifliegerstaffel NRW, Carsten fliegt mit ihm als Operator. „Ein wirklich toller Job, der unglaublich viel Spaß macht und jeden Tag neue Herausforderungen bietet“, sagt Tim. Helfen können die beiden aus der Luft durchaus – aber Tim und Carsten wollten mehr. Eher zufällig entdeckte Tim die Möglichkeit, die Hilfe mit seinem neuen Hobby zu kombinieren. Das Hobby war aus dem Ärger entstanden, dass die Häkelmützen, die er gerne tragen wollte, ihn immer wieder enttäuschten. Nicht nur, weil sie nicht gut genug saßen, vor allem wegen mangelnder Qualität. Nachdem er sich wieder einmal über einen Fehlkauf geärgert hatte, erinnerte er sich daran, dass ihm seine verstorbene Großmutter einst das Häkeln beigebracht hatte. Für den einen oder anderen Topflappen hatte er als kleiner Junge durchaus Lob geerntet.

Aber ganz so einfach war es dann doch nicht, sein neues Ziel zu erreichen. Er wusste nicht mehr so richtig, wie man mit Nadel

und Garn umgeht. Aber im Wollladen gab es eben auch eine Anleitung auf Papier. Auf dem heimischen Sofa wurde Tim klar, dass er keine Ahnung hatte, was mit Luftmasche, Stäbchen und Kettmasche überhaupt gemeint war. So suchte er im Internet und wurde bald auf YouTube fündig. Bald hatte er sich die Grundlage für die erste Mütze erarbeitet. „Fingerkrämpfe, Wutanfälle, Blut und Schweiß“ kennzeichneten das Erstlingswerk, eine uni-graue Häkel-Beanie. Unregelmäßigkeiten und Fehler störten ihn nicht, das macht so ein Stück eben als echte Handarbeit kenntlich. Dieses Teil ist zwar keine Werbung für die Häkelhelden, aber Tim trägt sie trotzdem noch manchmal.

Helfen kann so lässig sein...

Und inzwischen beherrscht er das Handwerk professionell. „Wenn ich das, was du da machst, gleich wirklich aufsetzen kann, dann möchte ich das auch lernen und zwar von Dir“, sagte Carsten, als er Tim das erste Mal mit der Häkelnadel hantieren sah. Er lernte es und es macht ihm genauso viel Spaß wie seinem Kollegen. Und so setzten sie gemeinsam das Projekt Häkelhelden in Gang und entdeckten ihr Motto: Helfen kann so lässig sein.

Über ihre professionell gestaltete Webseite bieten sie inzwischen eine ganze Palette von Mützen an, in einer breiten Farbvielfalt, aber immer aus dem gleichen Supergarn, Merinowolle. Für Sommer- wie Wintermodelle, denn Merinowolle ist schließlich thermoregulierend. Sportler kennen und schätzen längst ihre Eigenschaften von Funktionsbekleidung für jede Jahreszeit.

Jede Häkelhelden-Mütze ist ein Unikat. Wer es noch individueller möchte, bekommt das auch: Unter „Querköpfe“ kann man seine eigenen Vorstellungen in einem Formular eintragen und erhält dann ziemlich schnell einen online-Entwurf, den man nach Belieben verändern kann. Ein bis zwei Wochen dauert es dann noch, bis die fertige Mütze ins Haus kommt – und die ist nicht teurer als ein Modell aus dem Shop. Dort gibt es zu Preisen zwischen 25 und 35 Euro Mützen in langer, im Nacken hängender Form, kurz und knapp als Kappe oder mit „Bommel“. Und von jedem verkauften Teil spenden die Häkelhelden fünf Euro für den guten Zweck: Der WEISSE RING freut sich über die originelle Idee und die erste Spendensumme, die die Düsseldorfer Außenstellenleiterin Dr. Marianne Lessing-Blum entgegen nahm.

Wer also modisch up to date sein möchte ohne sich über Qualitätsmängel aus dem Massensortiment zu ärgern und ohne selbst die Finger krümmen zu müssen, sollte sich unbedingt unter www.haekelhelden.de umsehen.

Tim und Carsten planen bereits die Erweiterung der Produktpalette und arbeiten an neuen Wegen im Vertrieb: Zum Beispiel die Reise mit Verkaufsstand zu Events, um die Modelle zu präsentieren und mit den Interessenten ins Gespräch zu kommen. Wer die Beiden zu einem solchen Event einladen möchte, kann dies über das Kontaktformular auf der Internetseite tun. Die Original-haekelhelden.de-Mützen sind übrigens zu erkennen an einem speziellen Emblem, das über dem linken Ohr getragen wird: ein zusätzliches Helden-Highlight.

Ingrid Weber